

E[LAAN]N

Nr. 77 Oktober 2021

Magazin für Lehramtsanwärter/-innen und Referendare/-innen



Junger
VBE

HALLO

**liebe Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter,
liebe Junglehrerinnen und Junglehrer,**



diese Ausgabe der E[LAA]N beschäftigt sich mit dem Thema „Inklusion“. Als Zeitschrift für angehende und junge Lehrkräfte liegt der Fokus hier natürlich auf dem schulischen Bereich und seinen Baustellen. Inklusion ist jedoch grundsätzlich viel weiter zu fassen. Aus soziologischer Sicht geht es darum, alle Menschen in ihrer Vielfalt in die Gesellschaft einzubeziehen, sie „mitzudenken“ oder besser noch sie selbst mitdenken und machen – sprich teilhaben – zu lassen. Dies betrifft unterschiedliche Geschlechter, Hautfarben, die Herkunft der Menschen, sexuelle Orientierung, Religionen, Handicaps, Altersgruppen und vieles mehr. Inklusion ist dabei nicht bloß eine Theorie oder gar auf den schulischen Bereich beschränkt.



Wir haben zahlreiche Beteiligte unterschiedlicher Professionen, aber auch Betroffene interviewt, um einen Einblick in die Umsetzung der Inklusion in anderen Schulformen oder Professionen zu geben. Natürlich gibt es noch zahlreiche weitere wichtige Akteure wie Eltern, MPTs, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter etc. die beim Thema Inklusion, auch an Schulen beteiligt sind. Insgesamt ist das Thema so groß und umfassend, dass es innerhalb dieser E[LAA]N nur ausschnitthaft beleuchtet werden kann. Sie soll aber dazu beitragen, das Interesse anzuregen, sich mit Vielfalt auseinanderzusetzen und in die Diskussion um eine gemeinsame Zukunft aktiv einzusteigen. Gerne auch als aktives Mitglied im (Jungen) VBE.



Wie immer könnt ihr in unserer Ausgabe auch wieder nachlesen, was beim Jungen VBE unterwegs passiert ist, und wir haben wieder tolle, zum Titelthema passende Rezensionen für euch abgedruckt.



Viel Spaß beim Lesen,

Suna Rausch, Erasmus Mehlmann

Sonja Gänsel
(Landessprecherin Junger VBE NRW)

Iris Rosenberg
(Redaktion ELAAN)

In eigener Sache:



Junger VBE NRW jetzt bei Facebook

facebook.com/jungervbe.nrw

**Junger
VBE**

Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW

AUS DEM INHALT

- 2 Hallo
- 3 All inclusive ?!
- 8 Interviews mit Lehrkräften
- 13 Interviews mit weiteren Professionen
- 19 Interview Kita
- 20 Interviews Schüler
- 22 Interviewpartner
Besonderheiten der Pandemie
- 26 Netzwerk Schule 2021 – Fortbildungstag
- 28 Berichte aus dem JVBE-Landesvorstand
- 30 Ansprechpartner JVBE
- 31 Rezensionen

IMPRESSUM

E[LAA]N
Zeitschrift für Lehramtsanwärter/-innen und Referendare/-innen der Arbeitsgemeinschaft der Junglehrer/-innen (Junger VBE) im Verband Bildung und Erziehung e. V. (VBE) erscheint viermal im Jahr im VBE Verlag NRW GmbH, Westfalendamm 247, 44141 Dortmund
Telefon (0231) 420061, Fax (0231) 433864
Internet: www.vbe-verlag.de, E-Mail: info@vbe-verlag.de

Herausgeber:
Junger VBE im Verband Bildung und Erziehung e. V. (VBE)
Landesverband Nordrhein-Westfalen
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund
Telefon (0231) 425757-0, Fax (0231) 425757-10
Internet: www.vbe-nrw.de

Schriftleitung: S. Gänsel (V. i. S. d. P.), M. Kürten, I. Rosenberg
Redaktion: Y. Dickmeis, S. Gänsel (V. i. S. d. P.), J. von Hoegen,
S. Hörstrup, M. Kürten, N. Meinholz, M. Mohr, S. Rausch,
I. Rosenberg, V. Schmidt
Layout: my-server.de - GmbH in Zusammenarbeit mit
Kirsch Kürmann Design, Dortmund
Gehirngrafik Titel, S. 3: © Katrina Lee / shutterstock.com
Druck: L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG Druckmedien,
Marktweg 42-50, 47608 Geldern

Verlag: DBB Verlag GmbH, Friedrichstraße 165, 10117 Berlin,
Telefon (030) 7261917-0, Fax (030) 7261917-40,
Internet: www.dbbverlag.de, E-Mail: kontakt@dbbverlag.de
Jahresabonnement: 25,20 Euro zzgl. 4,75 Euro Versandkosten
inkl. MwSt.; Mindestlaufzeit 1 Jahr.
Einzelheft: 8,40 Euro zzgl. 1,40 Euro Versandkosten, inkl. MwSt.
Abonnementkündigungen müssen bis zum 1. Dezember in Textform
beim DBB Verlag eingegangen sein, ansonsten verlängert sich der
Bezug um ein weiteres Kalenderjahr.

Anzeigen:
DBB Verlag GmbH, Mediacenter, Dechenstr. 15 A, 40878 Ratingen
Telefon (02102) 74023-0, Fax (02102) 74023-99,
E-Mail: mediacenter@dbbverlag.de
Anzeigenleitung: Petra Opitz-Hannens, Telefon (02102) 74023-715
Anzeigenverkauf: Andrea Franzen, Telefon (02102) 74023-714
Anzeigenverwaltung: Britta Urbanski, Telefon (02102) 74023-712
Preisliste 15, gültig ab 1. Oktober 2020

Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Rechtsansprüche können aus den Informationen nicht hergeleitet werden.

Die Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck, ganz oder teilweise, ist nur mit der Genehmigung der Redaktion, die wir gern erteilen, zu gezeichneten Beiträgen mit der des Verfassers, bei Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

Die Redaktion freut sich über Beiträge in Form von Unterrichtsentwürfen, Arbeitsblättern, Berichten, Leserbriefen, Karikaturen, Fotos etc. zwecks Abdruck in E[LAA]N.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Die Einsender erklären sich mit einer redaktionellen Prüfung und Bearbeitung der Vorlage einverstanden.

Die Rücksendung erfolgt nur, wenn ausreichendes Rückporto beiliegt. Die Besprechung ohne Aufforderung zugesandter Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.

Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben die Ansicht der Verfasser wieder und entsprechen nicht in jedem Fall der Redaktionsmeinung. Alle in den vorliegenden Texten verwendeten Personenbezeichnungen – weiblicher oder männlicher Form – meinen stets auch das jeweils andere Geschlecht.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.
ISSN-Nr.: 1860-7403



Von Suna Rausch und Erasmus Mehlmann

Der Begriff Inklusion ist heute in allen Schulformen bekannt, wenngleich er unterschiedlich umgesetzt wird. Doch der Weg dorthin war ein weiter.

Auf die Anfänge der Sonderpädagogik und die Einrichtung erster Hilfs- oder Sonderschulen seit Beginn des 19. Jahrhunderts können wir an dieser Stelle natürlich nicht eingehen.

Stattdessen möchten wir einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Inklusion in den letzten Jahrzehnten geben. Im Juni 1994 trafen sich Vertreterinnen und Vertreter aus 92 Regierungen und 25 internationalen Organisationen in Salamanca, Spanien, um das Ziel „Bildung für alle“ zu unterstützen. In dieser von der spanischen Regierung und der UNESCO organisierten Konferenz wurden grundlegende politische Änderungen besprochen, die zur Förderung einer integrativen Pädagogik zwingend notwendig waren.¹

Der entscheidende Schritt in Richtung Inklusion war dann die 2006 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) verabschiedete UN-Behindertenrechtskonvention² über die Rechte von Menschen mit Behinderung. Diese trat 2008 in Kraft und wurde von Deutschland 2009 ratifiziert. In ihr wird das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen als Menschenrecht festgelegt. Dies betrifft auch den Bereich Bildung und Schule.

IN ARTIKEL 24 WIRD FESTGELEGT, DASS MENSCHEN MIT BEHINDERUNG NICHT AUFGRUND IHRER BEHINDERUNG VOM ALLGEMEINEN BILDUNGSSYSTEM AUSGESCHLOSSEN WERDEN DÜRFEN UND DASS SIE GLEICHBERECHTIGTEN ZUGANG ZUM UNTERRICHT AN GRUNDSCHULEN UND WEITERFÜHRENDEN SCHULEN HABEN.

Vor der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention gab es natürlich ebenfalls Bestrebungen, Menschen mit Behinderung im Schulsystem zu integrieren. Nicht wenige Kindergärten und Grundschulen haben Kinder mit unterschiedlichen Behinderungen aufgenommen. Was hier und dort im Sinne von Integration geschah, wurde nun zu einem allgemeinen Recht.

Am 01.12.2010 verabschiedete der nordrhein-westfälische Landtag den Antrag „UN-Konvention zur Inklusion in der Schule umsetzen“.^{3,4}

Es wurde eine „Projektgruppe Inklusion“ eingerichtet, deren Aufgabe die Entwicklung eines Inklusionsplans und die Vorbereitung einer Schulgesetznovelle war. Dazu wurden mit dem Gutachten „Auf dem Weg zur schulischen Inklusion in Nordrhein-Westfalen“ (Klemm/Preuss-Lausitz 2011) wissenschaftliche Expertise eingeholt.

Am 3. Juli 2012 trat der daraus folgende Aktionsplan zur konkreten Umsetzung der Inklusion in Kraft.³

¹ vgl. https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-03/1994_salamanca-erklaerung.pdf

² vgl. https://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf

³ vgl. <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/12388.pdf>

⁴ vgl. https://www.mags.nrw/sites/default/files/asset/document/121115_endfassung_nrw-inklusive.pdf

Im Bereich Bildung wurden fünf Handlungsfelder definiert.

Hier heißt es:

1. Inklusion fängt in den Köpfen an

Durch öffentliche Veranstaltungen und Fachvorträge sollte die Akzeptanz für inklusive Bildung gesteigert werden. Es wurden auch 53 Inklusionskoordinatoren/-innen bei den Schülern eingestellt.

2. Verankerung des Rechtsanspruchs auf inklusive Bildung

Das gemeinsame Lernen von Schülern/-innen mit und ohne Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung wird zum gesetzlichen Regelfall. Einen Antrag auf Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs sollen, bis auf Ausnahmefälle, nur die Eltern stellen dürfen.

3. Inklusion braucht Qualität

Dies umfasst Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften und auch einen Ausbau der Studienkapazitäten für das grundständige sonderpädagogische Studium.

4. Inklusion braucht regionale Verantwortung und planvolle Schritte

Das inklusive Schulsystem soll auf Grundlage regionaler Inklusionspläne ausgebaut werden.

5. Inklusion braucht einen verlässlichen flexiblen Unterstützungsrahmen

Das Ministerium für Schule und Weiterbildung hat 2011 einen Inklusionsfonds eingerichtet, aus welchem die regionalen Bildungsbüros Mittel abrufen können.

Im Gutachten von Klemm/Preuss-Lausitz wird die Schließung der Förderschulen mit den Förderschwerpunkten Lernen, Emotionale und Soziale Entwicklung und Sprache gefordert. Der Aktionsplan hingegen geht von einer Weiterführung aller Förderschwerpunkte aus und erweitert dies auch für den Bereich der beruflichen Bildung. Für die Umsetzung der Inklusion in der beruflichen Bildung holte NRW drei Gutachten ein, welche 2015 vorgestellt wurden.

Der nordrhein-westfälische Landtag verabschiedete am 16. Oktober 2013 das „Erste Gesetz zur Umsetzung der VN-Behindertenrechtskonvention“, auch Neuntes Schulrechtsänderungsgesetz genannt⁵, in welchem auch der Begriff der inklusiven Bildung Eingang fand. Dieses trat zum Schuljahr 2014/15 in Kraft.

„DIE SCHULE FÖRDERT DIE VORURTEILSFREIE BEGEGNUNG VON MENSCHEN MIT UND OHNE BEHINDERUNG. IN DER SCHULE WERDEN SIE IN DER REGEL GEMEINSAM UNTERRICHTET UND ERZOGEN (INKLUSIVE BILDUNG). SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER, DIE AUF SONDERPÄDAGOGISCHE UNTERSTÜTZUNG ANGEWIESEN SIND, WERDEN NACH IHREM INDIVIDUELLEN BEDARF BESONDERS GEFÖRDERT, UM IHNEN EIN MÖGLICHT HOHES MASS AN SCHULISCHER UND BERUFLICHER EINGLIEDERUNG, GESELLSCHAFTLICHER TEILHABE UND SELBSTSTÄNDIGER LEBENS-GESTALTUNG ZU ERMÖGLICHEN.“^{4 5}

Mit Zustimmung des Schulträgers kann an allgemeinen Schulen das Angebot des Gemeinsamen Lernens eingerichtet werden.

Die Schulträger können auch Schwerpunktschulen bilden, in denen Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam unterrichtet werden. Sollte ein Schulträger seine Förderschulen in den Bereichen Lernen, Emotionale und Soziale Entwicklung und Sprache aufgelöst haben, ist die allgemeine Schule Ort der sonderpädagogischen Förderung.⁵

Demnach sind den Eltern der in den Eingangsklassen der Grundschule und der weiterführenden Schulen anzumeldenden Kinder mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung mit Zustimmung des Schulträgers mindestens eine allgemeine Schule mit dem Angebot des Gemeinsamen Lernens vorzuschlagen.

⁵ vgl. <https://www.schulministerium.nrw/sites/default/files/documents/NeuntesSchulrechtsaenderungsgesetz.pdf>

2018 FOLGTE DER RUNDERLASS DES MINISTERIUMS FÜR SCHULE UND BILDUNG DES LANDES NRW „NEUAUSRICHTUNG DER INKLUSION IN DEN ÖFFENTLICHEN ALLGEMEINBILDENDEN WEITERFÜHRENDEN SCHULEN“.⁶

In diesem Erlass wurde neben den notwendigen Rahmenbedingungen für die Einrichtung des Gemeinsamen Lernens auch festgelegt, dass an Regelschulen, an denen pro Eingangsklasse drei Schüler/-innen mit sonderpädagogischer Unterstützung aufgenommen werden, je eine halbe zusätzliche Stelle aus dem Bereich der Lehrkräfte für sonderpädagogische Unterstützung, aber auch Stellen anderer Lehrämter oder Stellen für multiprofessionelle Teams zugewiesen werden.

Wurden vorher Sonderpädagogen/-innen von den Förderschulen an die Regelschulen abgeordnet, um dort Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu unterstützen, konnten nun auch die Regelschulen, wie bereits die Grundschulen vorher, eigene Stellen für Sonderpädagogen/-innen oder anteilig auch Stellen für Multiprofessionelle Teams (MPT) ausschreiben.

Da die Anzahl der zur Verfügung stehenden Sonderpädagogen/-innen nicht gleichzeitig mit dem Bedarf an ihnen gestiegen ist, führte und führt dies dazu, dass zahlreiche Stellen für Sonderpädagogen/-innen an den Regelschulen (aber auch an Förderschulen in ländlichen Randbereichen) unbesetzt bleiben. Dies kann an Regelschulen etwas durch die MPT-Stellen ausgeglichen werden, wenngleich natürlich nicht alle Aufgaben einer sonderpädagogischen Lehrkraft übertragbar sind. Gleichzeitig konnten und haben sich viele sonderpädagogische Lehrkräfte die vorher an Regelschulen nur abgeordnet waren, von der Förderschule an die Regelschule versetzen lassen. Die Bereitschaft dazu wird maßgeblich auch von den vor Ort vorhandenen Konzepten der sonderpädagogischen Förderung beeinflusst.

Da die Zahl der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf nicht den prognostizierten sinkenden Schüler/-innenzahlen gefolgt ist, wurden teilweise die aufgrund der 2013 verabschiedeten und der 2018 angepassten Mindestgrö-

ßenverordnung von Förderschulen⁷ geschlossenen oder zusammengelegten Förderschulen nun wieder eröffnet bzw. die Teilstandorte werden wieder eigenständige Förderschulen.

Es besteht weiterhin ein hoher Bedarf an sonderpädagogischen Lehrkräften in allen Schulformen.

Hinzu kommt, dass mit der Neuausrichtung der Inklusion jährlich für je einen weiteren Jahrgang an den Regelschulen des Gemeinsamen Lernens, bis auf die Förderschwerpunkte Hören und Kommunikation (HK) sowie Sehen (SE), in der Regel keine Abordnungen mehr von den Förderschulen erfolgen und die Regelschulen ihren Bedarf durch eigene Einstellungen von Sonderpädagogen/-innen decken müssen. (Ab diesem Schuljahr werden in NRW rein rechnerisch z. B. von Förderschulen nur Sonderpädagogen/-innen für den Bedarf ab Klasse 8 abgeordnet.) Lediglich an den Regelschulen, die nicht Schulen des Gemeinsamen Lernens sind, wie es bei den meisten Gymnasien der Fall ist, erfolgen weiterhin Abordnungen von den Förderschulen.

Dem bestehenden Bedarf an Sonderpädagogen/-innen wird langfristig durch die Erhöhung der Studienkapazitäten für das grundlegende Studium der Sonderpädagogik und der Möglichkeit der berufsbegleitenden VOBASOF-Ausbildung Rechnung getragen. Kurzfristig wird der Bedarf auch durch die Einstellung von Vertretungslehrkräften, die häufig noch im Studium sind, andere Lehrämter innehaben oder auch kein Lehramt innehaben, gedeckt. Diese Lehrkräfte können dann natürlich nicht alle Aufgaben einer sonderpädagogischen Lehrkraft erfüllen und auch nicht an die Regelschulen abgeordnet werden. Dies führt auch zu einer Erhöhung der Arbeitsbelastung der Sonderpädagogen/-innen an den Förderschulen und dazu, dass, paradoxerweise, die sonderpädagogische Förderung an den Förderschulen nicht immer durch Sonderpädagogen/-innen erfolgt. Der Mangel an Lehrkräften an allen Schulen und die seit vielen Jahren übliche Einstellung von Vertretungslehrkräften führt zunehmend dazu, dass diese einen Anspruch auf Entfristung haben und somit dauerhaft auf Lehrerstellen eingestellt werden, ohne tatsächlich das Lehramt innezuhaben. Diese gesamte Entwicklung muss man sicherlich aus politischer und gewerkschaftlicher Sicht sehr kritisch betrachten, da hier neben den Fragen bezüglich der fachlichen Qualifikation, auch statistisch der Lehrkräftemangel verdeckt wird.

⁶ vgl. <https://www.schulministerium.nrw/eckpunkte-zur-neuausrichtung-der-inklusion-der-schule>

<https://www.land.nrw/de/pressemitteilung/ministerin-gebauer-inklusion-umsteuern-durch-eindeutige-qualitaetskriterien-und>

⁷ vgl. <https://www.schulministerium.nrw/mindestgroessenverordnung-fuer-die-foerderschulen>

Die in dieser Zeitschrift aufgenommenen Interviews bilden, wie bereits erwähnt, nur einen kleinen Teil der aktuellen Situation ab. Sie sind, wie man es von Interviews erwartet, subjektiv gefärbt. Nichtsdestotrotz lassen sie erkennen, dass sich im Schul- und Bildungssystem von der Kita bis zur Uni und dem ZfsL viel getan hat. Aber auch die Baustellen treten deutlich zutage. Das beginnt schon bei strukturellen Dingen wie, dass der ÖPNV immer noch nicht durchgängig Menschen mit Behinderung berücksichtigt, wie es Julia Fertig in ihrem Interview beschreibt, und führt weiter zu räumlichen bzw. baulichen Voraussetzungen an Schulen. Ganz deutlich tritt zutage, dass die Aus- und Fortbildungssituation in Bezug auf Inklusion oft als unzureichend beschrieben wird. Es endet bei nahezu allen Interviewpartnern darin, dass sie eine ausreichende personelle Ausstattung vermissen, die aber von den meisten als essenziell angesehen wird. Hier lässt sich als Beispiel die gerade vom VBE durchgeführte Umfrage anlässlich des DKLK 2021 anführen.⁸ Diese offenbart eine dramatische Personalunterdeckung in den Kitas, die sich natürlich auch auf die Inklusionsbemühungen in diesem Bereich auswirkt.

IT.NRW bescheinigt NRW für das Schuljahr 2019/2020 eine Inklusionsquote von 43,9 % sprich 43,9 % aller Schüler/-innen mit diagnostiziertem Förderbedarf besuchten eine allgemeine Schule.⁹ Noch im Jahr 2010/2011 lag diese erst bei 16,5 %. Hält man allerdings die Zahlen der KMK¹⁰ von 2009 bis 2018 sowie die Zahlen aus dem Schuljahr 2019/2020 für NRW¹¹ daneben, so ergibt sich ein anderes Bild. Die Anzahl an Schüler/-innen mit Förderschwerpunkt lag in NRW im Jahr 2009 bei rund 117.000. Im Jahr 2020 hatten rund 151.000 Schüler/-innen einen diagnostizierten Förderbedarf. Die einzige Förderschulform, die nachhaltig Schüler/-innen in die inklusive Beschulung abgegeben hat, ist die Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen. Wobei auch hier die Anzahl der Schüler/-innen die eine Förderschule besuchen, langsam wieder steigt. Alle Förderschulen der anderen Förderschwerpunkte haben ihre Schüler/-innenzahlen weitestgehend gehalten oder diese sind gestiegen. Ebenso sind aber auch die Zahlen der Schüler/-innen mit Förderschwerpunkt an den allgemeinen Schulen gestiegen.

Auffällig ist, dass in den Förderschwerpunkten Geistige Entwicklung (GG), Sehen (SE), Hören und Kommunikation (HK) sowie Körperliche und Motorische Entwicklung (KM) ein überdurchschnittlicher Anteil der Schüler/-innen nicht im Gemeinsamen Lernen, sondern an den Förderschulen unterrichtet wird. Im Jahr 2020 besuchten in den Förderschwerpunkten SE und HK rund zwei Drittel, in KM etwas weniger als zwei Drittel und in GG rund fünf Sechstel eine Förderschule¹¹. Die Gründe, warum sich bei einzelnen Förderschwerpunkten immer noch große Teile der Eltern für die jeweilige Förderschule entscheiden, gehen aus den Statistiken nicht hervor.

VOR DIESEM HINTERGRUND ERSCHEINT ES SINNVOLL, DEN ELTERN WEITERHIN EINE WAHLMÖGLICHKEIT ZWISCHEN GEMEINSAMEM LERNEN UND FÖRDERSCHULE ZU GEBEN.

Ebenso muss das System des Gemeinsamen Lernens weiter durch bauliche und personelle Maßnahmen gestärkt und durch gute Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten flankiert werden. Als dringend geboten erscheint es, statistische Fragen zu klären. So müssen die Gründe für den enormen Anstieg der diagnostizierten Förderschwerpunkte ebenso gefunden wie auch die Gründe der Eltern eruiert werden, ihre Kinder in über 50 % der Fälle nicht dem allgemeinen Schulsystem anzuvertrauen. Der Schweregrad einer Behinderung hat sicherlich auch Einfluss darauf, ob einem Kind weiterhin das Recht zugestanden wird, eine Förderschule besuchen zu dürfen. Inklusion bedeutet das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe, unabhängig vom Förderort. Daher kommt dem Elternwahlrecht eine große Bedeutung zu. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass es auch weiterhin eine Auswahlmöglichkeit gibt, und daher haben auch die Förderschulen in der Inklusion einen nicht ersetzbaren Anteil und müssen fortbestehen. Hier darf die UN-Behindertenrechtskonvention nicht, wie zeitweise geschehen, fälschlich dahingehend ausgelegt werden, dass die Förderschulen geschlossen werden müssen.

⁸ vgl. https://www.deutscher-kitaleitungskongress.de/assets/documents/pressemitteilungen/dklk/DKLK_Studie_2021.pdf

⁹ vgl. www.it.nrw/inklusionsquote-im-schuljahr-2019-20-allgemeinbildenden-schulen-nrw-auf-439-prozent-gestiegen-99971

¹⁰ vgl. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/Dok223_SoPae_2018.pdf

¹¹ vgl. https://www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/quantita_2020.pdf

Um es bildlich zu beschreiben: Die ersten Kilometer des Weges sind wir als Gesellschaft und als Teile des Bildungssystems gegangen. Auch haben wir schon einige Höhenmeter gemacht. Die Alpen haben wir aber noch lange nicht überquert. Das Gelingen der Inklusion hängt von vielen Faktoren ab. Dazu gehört neben der personellen und sachlichen Ausstattung der Schulen auch die landesweite Qualifizierung aller Lehrkräfte durch verpflichtende sonderpädagogische Inhalte in Aus- und Fortbildung. Alle Lehrkräfte müssen zur Zusammenarbeit untereinander und mit den Eltern bereit sein.

INKLUSION IST EINE GESAMTGESELLSCHAFTLICHE AUFGABE AUF VIELEN EBENEN, DIE SICH NICHT NUR AUF MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN BESCHRÄNKEN DARF UND DER WIR UNS IN RECHTLICHER, MATERIELLER, GEISTIGER UND PHILOSOPHISCHER WEISE STELLEN MÜSSEN.

Suna Rausch,

*Sonderpädagogisches Referat VBE NRW,
Sonderpädagogische Fraktion
VBE Bezirk Köln*



Erasmus Mehlmann,

*Sonderpädagogische Fraktion
VBE Bezirk Köln*



Anzeige

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit der DBV Krankenversicherung.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Besonders als **Lehrmatsanwärter/-in** leisten Sie täglich viel im stressigen Schulalltag. Wir sichern Sie dabei von Anfang an ab mit den erstklassigen Leistungen der privaten **DBV Krankenversicherung** zur Beihilfe. Und das zu besonders günstigen Ausbildungskonditionen.

Lassen Sie sich von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten oder informieren Sie sich unter [dbv.de/beihilfe](https://www.dbv.de/beihilfe).



Eine Marke der AXA Gruppe



INTERVIEWS MIT LEHRKRÄFTEN



Robert Dittich

41 Jahre,
Realschullehrer



Marcel Kremer

38 Jahre,
Quereinsteiger
als Sonderpädagoge
und Sek.-I-Lehrer an
einer Hauptschule



Inga Häfker

36 Jahre,
Oberstudienrätin
an einem Gymnasium,
unterrichtet ab Kl. 5
bis einschl. der Quali-
fikationsphase



Sandra Rothe

41 Jahre,
Grundschullehrerin



**Hans-Werner
Weber**

64 Jahre,
Sonderpädagoge,
unterrichtet seit
11 Jahren an einer
Gesamtschule



**Michelle
Vorberg**

27 Jahre,
Gymnasiallehrerin
an einem Berufs-
kolleg

Inga Häfker, GY

Inklusion bedeutet für mich, dass alle Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam lernen und gleichzeitig gemeinsam voneinander lernen. Hierbei ist es mir wichtig, dass Schülerinnen und Schüler mit einem Förderbedarf selbstverständlich gleichwertige Klassenmitglieder sind.

Hans-Werner Weber, GeS

Eine Schule für alle, ohne Stempel und Schublade. Ich habe an der Förderschule die Erfahrung gemacht, dass sich die Schülerinnen und Schüler an der Schule stets wohl fühlten, aber alle ausnahmslos ein Problem mit der Stigmatisierung hatten: „Ich bin an einer Sonderschule und an keiner normalen Schule.“

Sandra Rothe, GS

Eine Schule/Lernort für alle Kinder, egal welche Voraussetzungen sie mitbringen.

WAS BEDEUTET FÜR DICH INKLUSION?

Michelle Vorberg, BK

Inklusion bedeutet für mich in erster Linie ein ganz wichtiges Recht auf soziale Teilhabe, das durch die UN-Konvention abgesichert ist. Inklusion ist die Anerkennung, dass jeder Mensch ungeachtet seiner individuellen Bedarfe ganz natürlich dazugehört. In der Schule bedeutet Inklusion für mich, dass jede Schülerin und jeder Schüler entsprechend der persönlichen Bedarfe und Möglichkeiten individuell gefördert wird.

Marcel Kremer, HS

Ganz allgemein bedeutet Inklusion für mich, das Andersartige als etwas Natürliches/Normales wahrzunehmen und statt Probleme zu sehen lieber Wege zu finden, wie wir alle gemeinsam gut zusammenleben können. Konkret auf die Schule bezogen bedeutet es aber auch eine große Herausforderung, getrieben von der richtigen Idee, aber teilweise sehr lückenhaft umgesetzt und somit noch einen langen Weg, bis wir für alle bestmögliche Bedingungen an allen Schulen herstellen können.

Robert Dittich, RS

Inklusion ist für mich eine Top-down-Vorgabe der Bildungspolitik an die Schulpraxis, mit der Aufforderung, die grundsätzlich richtige Idee des gemeinsamen Lernens in allen Schulformen schnellstmöglich umzusetzen.

Inga Häfker, GY

An meinem Gymnasium erlebe ich schwerpunktmäßig den Umgang mit Kindern, die zwar einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben, aber zielgleich unterrichtet werden. Somit werden wir an unserem Gymnasium aktuell nicht vor die komplexe Aufgabe der Inklusion zielfördernder Kinder gestellt.

Sandra Rothe, GS

In den Grundschulen erlebe ich, dass wir viele besondere Kinder in den Klassen haben. Sie kommen mit verschiedenen Vorerfahrungen, Entwicklungsstufen, familiären Hintergründen, Migrationshintergründen etc. Diese Vielfalt ist Realität und bereichert den Schulalltag in vielen Bereichen. Es gehört für mich unbedingt dazu, dass jeder akzeptiert wird, wie er ist, und in seinen Besonderheiten unterstützt wird. Dies ist leider nicht immer möglich und besonders die Kinder mit Förderschwerpunkten wie Lernen oder emotional-soziale Entwicklung erhalten aufgrund von sehr viel Bürokratie und fehlendem Fachpersonal erst viel zu spät oder zu wenig Unterstützung, sodass manchmal ein Schulwechsel an eine Förderschule unvermeidlich ist.

Marcel Kremer, HS

Im Rahmen meiner unterschiedlichen Ausbildungen und Tätigkeiten konnte ich einen breiten Eindruck verschiedenster Inklusionsmodelle kennenlernen. Diese reichten von „so gut wie nicht vorhanden“ bis zu „individuelle Konzepte passgenau für alle Schülerinnen und Schüler“. Im Endeffekt steht und fällt die Inklusion aber genau wie jeder Unterricht mit dem Engagement der Lehrkraft. Diese weiterhin zu unterstützen und fortzubilden, sehe ich als elementar für Inklusion an.

Hans-Werner Weber, GeS

Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf (aber auch viele andere, bei denen kein AO-SF zugrunde liegt) haben individuelle Befindlichkeiten, auf die in besonderem Maße einzugehen ist. Für die meisten gilt: ankommen, anfangen, durchhalten, bei Widerständen nicht aufgeben und eine Aufgabe zu Ende bringen. Dabei ist es zunächst unerheblich, ob sie lesen, schreiben, rechnen oder malen. Der Unterricht an einer allgemeinbildenden Schule ist jedoch sehr getaktet und fachorientiert, mit verschiedenen Lehrkräften. Das heißt, auf individuelle Befindlichkeiten des Kindes oder Jugendlichen kann gar nicht richtig eingegangen werden. Das Kind oder der Jugendliche ist vielleicht durchaus in der Lage, die Anforderungen des Unterrichtes zu bewältigen, aber nicht unbedingt in der vorgegebenen Taktung des Stundenplans, der zu schreibenden Klassen- und Vergleichsarbeiten. Da ist die Förderschule viel flexibler und kann sich nach dem richten, was das Kind oder der Jugendliche gerade braucht. Mit anderen Worten: das auf Bildungsabschlüsse streng curricular ausgerichtete allgemeine Schulsystem ist für die individuellen Anforderungen des Kindes mit Förderbedarf zu unbeweglich. Am System Gesamtschule, und das gilt m. E. für alle allgemeinbildenden Schulen, sind daher die Gelingensbedingungen der Inklusion schwierig.

Michelle Vorberg, BK

Hierfür ist es wichtig, die Struktur des Berufskollegs zu verstehen. Das Berufskolleg ist ein stark ausdifferenziertes System, in welchem je nach Schwerpunkt eher die praxisorientierte Ausbildung oder eher eine theoretische Ausbildung mit dem Erwerb eines höherwertigen Abschlusses möglich ist. Jede Schülerin und jeder Schüler führt vorab ein persönliches Beratungsgespräch, um daraus den besten Bildungsgang zu ermitteln und ggf. benötigte Unterstützungsmaßnahmen mit den Inklusionsbeauftragten zu besprechen. Bei Bedarf können auch zeitliche, technische, räumliche oder personelle Nachteilsausgleiche gewährt werden.

WIE ERLEBST DU INKLUSION IM SCHULALLTAG?

Robert Dittich, RS

Da diese Umsetzung ohne vorherige Aus- oder Weiterbildung der betroffenen Lehrkräfte in unserer Schule erfolgte, wird die Inklusion bislang immer im Modus der Improvisation umgesetzt. An der Improvisationsinklusion hat sich bis heute nicht viel geändert, obwohl mittlerweile Sonderpädagoginnen und -pädagogen an unsere Schule gekommen sind, um die Umsetzung zu professionalisieren. Allerdings kommen diese von Förderschulen und müssen das Regelschulsystem erst kennenlernen. Das führt dazu, dass es streng genommen keinen echten Experten dafür gibt, Inklusion in der Regelschule umzusetzen. Denn auch die Sonderpädagoginnen und -pädagogen müssen Schritt für Schritt Neuland betreten.

Inga Häfker, GY

Während meiner Ausbildungszeit war ich überwiegend an einer Gesamtschule tätig und konnte einen Einblick in das zieldifferente Unterrichten bekommen. Meine Ausbildungslehrerinnen und Ausbildungslehrer haben mich dabei gut unterstützt, sowohl hinsichtlich der Differenzierung der Unterrichtsmaterialien als auch bei der Umsetzung im unterrichtlichen Kontext.

Hans-Werner Weber, GeS

Im Studium gab es erste Ansätze von Integration im Schulleben. Die integrativ beschulten Kinder und Jugendlichen waren aber so etwas wie eine geschlossene Gruppe im allgemeinen Schulsystem.

Sandra Rothe, GS

Nein.

KONNTEST DU DICH BEREITS IN DEINER AUSBILDUNG MIT DEM THEMA AUSEINANDERSETZEN? WENN JA, WIE?

Michelle Vorberg, BK

Da ich als Gymnasiallehrerin ausgebildet wurde, war mein Studium eher fachwissenschaftlich ausgerichtet, sodass Inklusion ein Randthema darstellte. Erst im Verlauf des Referendariats gewann das Thema Inklusion für mich an Relevanz, da ich in einer Inklusionsklasse mit zwei Schülern mit den Förderschwerpunkten Geistige Entwicklung und Lernen Deutsch unterrichtete. Vor allem zu Beginn des Referendariats stellte die Berücksichtigung der doch sehr verschiedenen Bedarfe eine Herausforderung dar. Es gelang mir jedoch zunehmend, die Vorstellung meiner Stundenvariante zugunsten der Individualität zu verändern.

Marcel Kremer, HS

Inklusion ist inzwischen auch im Referendariat für Regelschulkräfte ein wichtiger Teilbereich und für angehende Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen logischerweise sowieso. In der Planung der Unterrichtsstunden hat Inklusion einen hohen Stellenwert. Neue Eindrücke und Ideen sammelt man durch Hospitationen und externe Lehrveranstaltungen etwa an Förder- oder Projektschulen sowie anderen sozialen Einrichtungen.

Robert Dittrich, RS

Mit 25 Jahren habe ich, nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann, angefangen, auf Lehramt für Haupt-, Real- und Gesamtschulen zu studieren. Von Inklusion war damals nicht die Rede, eher von Kompetenzorientierung.

Inga Häfker, GY

Ich würde mir wünschen, dass es während der Ausbildung für alle Schulformen die Möglichkeit gibt, einen Einblick in die verschiedenen sonderpädagogischen Förderschwerpunkte zu bekommen. Hierbei wäre es hilfreich, wenn es Fortbildungs- bzw. Weiterbildungsangebote für Lehrkräfte gäbe, in denen auch konkrete Unterrichtssituationen dargestellt werden und die sich am Bedarf der Schulen orientieren. Folglich hätten die Lehrerinnen und Lehrer eine andere Chance, auf die spezifischen Bedürfnisse der Kinder einzugehen und sich gleichzeitig nicht mehr überfordert zu fühlen, welches an der einen oder anderen Stelle immer wieder anklingt.

Hans-Werner Weber, GeS

Ich wünsche mir eine besondere sonderpädagogische Sichtweise. Ich meine damit eine pädagogische Haltung, dass ein Kind mit Förderbedarf nicht einfach nur langsam ist und ein bisschen Unterstützung oder Förderunterricht benötigt, sondern die Einsicht, dass es bestimmte Dinge einfach nicht kann und andere als standardisierte Bildungs- und Unterrichtsangebote benötigt.

Michelle Vorberg, BK

Offenheit gegenüber inklusiven Konzepten bei allen Lehrenden. Ärzte wissen am besten, was ihre Klienten brauchen. Deshalb wäre es hilfreich, wenn bereits ärztliche Atteste oder Diagnosen mit entsprechenden Möglichkeiten zum Nachteilsausgleich zur Verfügung gestellt würden.

WAS WÜRDEST DU DIR FÜR DIE AUSBILDUNG/ FORTBILDUNG VON LEHRKRÄFTEN (UND/ODER ANDEREN PROFESSIONEN) IN BEZUG AUF DAS THEMA WÜNSCHEN?

Sandra Rothe, GS

Von Anfang an wäre es hilfreich, auch als normale Lehrkraft mehr Wissen und Input zu bekommen. Eine Art Grundbildung vielleicht. Man ist nach der Ausbildung nicht darauf vorbereitet, mit Kindern umzugehen, die über Tische und Bänke gehen, autistisch sind oder Ähnliches. Alleine zu erkennen, was das Kind hat und braucht, ist besonders für Berufseinsteiger schwierig. Und man ist de facto die meiste Zeit alleine im Klassenraum. Die Unsicherheit ist da oft groß. Die Einstellung von Sozialpädagogen für die Schuleingangsphase ist da sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung, um Unterstützung zu erfahren.

Marcel Kremer, HS

Ich würde mir wünschen, dass Räume und Möglichkeiten geschaffen werden, gute Ideen und Konzepte auch umzusetzen. Hier sehe ich die Politik in der Pflicht. Aber auch regelmäßige Auffrischung, Evaluation und Weiterentwicklung mit dem gesamten Kollegium an Fortbildungstagen.

Robert Dittrich, RS

Ich würde mir wünschen, dass Sonderpädagoginnen und -pädagogen in geringem Maße den Regelschulunterricht als Lehrkraft kennenlernen und nicht nur in begleitender Funktion die Inklusion vorantreiben. Sie geraten manchmal in eine defensive Position, wenn sie nur „mitlaufen“.

Inga Häfker, GY

An den Gymnasien in NRW werden die Kinder zukünftig hinsichtlich der sonderpädagogischen Förderung zielgleich unterrichtet. Das Gymnasium kann durch die Schulkonferenz der Schulaufsichtsbehörde das Angebot unterbreiten ziendifferentes Gemeinsames Lernen anzubieten. Dabei ist es wichtig, dass optimale Rahmenbedingungen, beispielsweise hinsichtlich der Personalausstattung, der Berufsorientierung, der Dauer der Beschulungsjahre, geschaffen werden, um eine bestmögliche Schulausbildung gewährleisten zu können.

Hans-Werner Weber, GeS

Die Chancen sehe ich darin, dass die allermeisten Lehrkräfte hoch engagiert und bereit sind, sich einer veränderten Schülerschaft zu stellen. Es bilden sich mehr und mehr individuelle Unterrichtsformen heraus, die den Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf zunehmend gerechter werden. Ausreichendes Personal auch anderer Professionen (z. B. aus dem Bereich Musik, Kunst, Handwerk, Sport, Heilpädagogik) ist nötig, welches unterstützen oder Angebote über den reinen Unterricht hinaus anbietet. Die gerade neu eingestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im multiprofessionellen Team sind hierbei ein guter Ansatz, aber nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Oft fehlen die räumlichen und personellen Ressourcen leider.

Sandra Rothe, GS

Ich empfinde es oft als sehr bereichernd, Inklusionskinder in der Klasse zu haben. Oft birgt der Umgang mit diesen Kindern große Chancen für das soziale Lernen der ganzen Klasse. Toleranz, menschliche Vielfalt, Stärken hervorheben, Rücksicht nehmen, Grenzen zeigen, Empathie und vieles mehr wird so automatisch gelernt und ist so, so wichtig für uns alle. Die Grenzen liegen für mich vor allem in den Ressourcen. Fehlendes Fachpersonal ist da die Hauptschwierigkeit. Ohne besondere Unterstützung, auch durch entsprechende Räumlichkeiten etc., ist es als Grundschullehrerin und -lehrer sehr schwer, guten inklusiven Unterricht zu bewerkstelligen und alle Kinder in ihren Möglichkeiten zu fördern und zu unterstützen.

WELCHE CHANCEN UND GRENZEN SIEHST DU IM BEZUG AUF DIE INKLUSIVE BESCHULUNG AN DEINER SCHULFORM?

Robert Dittrich, RS

Ich sehe die Chance, dass Inklusion an unserer Schule immer besser umgesetzt wird. Allerdings nur eine Inklusion „light“ mit ausgewählten Förderschwerpunkten, die am besten zielgleich unterrichtet werden. Wir haben nicht die Infrastruktur und auch nicht das Personal für alle Förderbedarfe.

Marcel Kremer, HS

Durch die Schließung und Zusammenlegung vieler Förderschulen sind viele Hauptschulen zu inoffiziellen neuen Förderschulen geworden. Mit den vorhandenen Lehrkräften, Mitteln und Räumen ist eine ähnlich effektive Förderung aber kaum zu schaffen. So besteht an Regelschulen zwar die große Chance einer deutlich einfacheren und schnelleren Aufhebung des Förderschwerpunktes, gleichzeitig bleibt aber genau abzuwägen, für welche Schüler*innen ein klassisches Förderschulkonzept nicht der bessere Weg für die individuelle Entwicklung ist.

Michelle Vorberg, BK

Als Chance sehe ich, dass es einen Fokus auf individuelle Förderung gibt, von dem alle Schülerinnen und Schüler profitieren können. Ferner zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler basierend auf ihren eigenen Mitwirkungspflichten selbstständig werden können. Außerdem erleben die Lernenden Inklusion als gelebte Selbstverständlichkeit. Einige Behinderungsbilder, wie z. B. eine Autismus-Spektrum-Störung, erfordern jedoch ein besonderes Augenmerk sowie eine Beratung, z. B. bei der Wahl des Praktikums.

INTERVIEWS MIT WEITEREN PROFESSIONEN



Jana Bresch,
26 Jahre,
LAA Grundschule

WAS BEDEUTET FÜR DICH INKLUSION?

Für mich bedeutet Inklusion, dass die Vielfalt aller Menschen wertgeschätzt und gefördert wird. Viele Definitionen sprechen davon, behinderte Menschen gleichzustellen und nicht zu benachteiligen. Aber allein die Unterscheidung in behindert und nicht behindert widerspricht dem Gedanken der Inklusion. Jeder Mensch ist einzigartig, hat Schwächen und Stärken. ALLE jedoch zu akzeptieren, respektieren und wertzuschätzen ist Inklusion.

WIE ERLEBST DU INKLUSION IM SCHULALLTAG?

Inklusion im Schulalltag findet bei jeder Differenzierung, in jedem Unterricht und in jedem Gespräch statt. Es gibt wundervolle Menschen, die sehr viel dafür tun, dass die Besonderheiten jeder Person wertgeschätzt werden. Und doch gibt es ebenso noch sehr viel Potenzial nach oben. Verschiedene Perspektiven zu entdecken und in einen Austausch zu kommen, ist dabei meiner Meinung nach sehr wichtig und das kommt noch viel zu kurz.

KANNST DU DICH IN DEINER AUSBILDUNG (STUDIUM/ZFSL) MIT DEM THEMA AUSEINANDERSETZEN? WENN JA, WIE?

Es gibt sehr viele Berührungspunkte mit dem Thema Inklusion in Schule, Uni und ZfSL und viele Beteiligte geben sich große Mühe. Dennoch ist das Wissen oft nur angelesen, aus zweiter Hand oder nicht erprobt, da Inklusion in Schule nur selten 100%ig gelebt wird. Von der Erfahrung anderer zu profitieren ist hier meiner Meinung nach richtig, und die Entwicklung dahingehend, das Thema Inklusion zu vermitteln, ist richtig, wichtig und auf einem guten Weg.

WAS WÜRDEST DU DIR FÜR DIE AUSBILDUNG/ FORTBILDUNG VON LEHRKRÄFTEN (UND/ODER ANDEREN PROFESSIONEN) IN BEZUG AUF DAS THEMA WÜNSCHEN?

Ich würde mir wünschen, dass viel mehr Austausch stattfindet – auch berufsfeldübergreifend und auch mit Eltern. Ich kenne viele, die Inklusion zwar gut finden, aber Angst haben, etwas falsch zu machen oder einfach nicht wissen, wie man das eigentlich macht. Auch kleinere Klassen und Doppelbesetzungen können dazu führen, dass viel besser auf Schülerinnen und Schüler eingegangen werden kann und somit Inklusion besser funktionieren kann.

WELCHE CHANCEN UND GRENZEN SIEHST DU IN BEZUG AUF DIE INKLUSIVE BESCHULUNG AN DEINER SCHULFORM?

Ich bin der Meinung, dass Grundschule eine sehr gute Ausgangslage für Inklusion hat, da Schülerinnen und Schüler in diesem Alter noch viel offener und toleranter sein können. Gleichzeitig müssen jedoch das System und die Erwachsenen genau dies unterstützen und nicht aufgrund von Personalmangel, Vorschriften, Ängsten oder anderen Schwierigkeiten Selektion und Gleichheit fördern, sondern Individualität, Toleranz und Respekt für alle.





Jana Simon,
24 Jahre, Studentin im 8. Semester,
Lehramt für Haupt-, Real- und
Gesamtschulen

WAS BEDEUTET FÜR DICH INKLUSION?

Inklusion bedeutet für mich, dass jede/-er individuell verschieden sein darf und dass niemand ausgeschlossen wird. Es bedeutet für mich, dass auf jedes Kind individuell geschaut wird und gemeinsam beobachtet wird, wie man das Kind bestmöglich fordern und fördern kann. Inklusion bringt uns alle ein Stückchen näher.

ERLEBST DU INKLUSION IM ALLTAG AN DER UNI?

Im Alltag an der Uni habe ich das Gefühl, dass immer mehr Inklusion stattfindet und die Menschen dafür auch sensibilisiert werden. Im Bereich bauliche Maßnahmen wie Barrierefreiheit gelingt es der Uni schon, eine inklusive Atmosphäre zu schaffen. An der Universität, an der ich studiere, gibt es auch eine Beratung und Unterstützung für Menschen mit Behinderung und chronischen Krankheiten. Hier finde ich es sehr gut, dass auch auf Menschen mit psychischen Krankheiten geachtet wird. Oft werden diese Krankheiten nicht berücksichtigt und unterschätzt.

WIE WIRD DAS THEMA DER SCHULISCHEN INKLUSION IM LEHRAMTSSTUDIUM AUFGEGRIFFEN?

In meinem Bachelorstudiengang kommt das Thema Inklusion zu kurz. Es gibt immer mal wieder einzelne Kurse, die man zu dem Thema besuchen kann, wovon aber keiner verpflichtend ist. Im Masterstudiengang wird das Thema Inklusion ein bisschen konkretisiert und es werden dazu auch Kurse angeboten. Generell muss man sich die Veranstaltungen zum Thema Inklusion eher selbst herausuchen und aus eigenem Interesse teilnehmen, da es keinen festen Platz im Studienverlaufsplan hat.

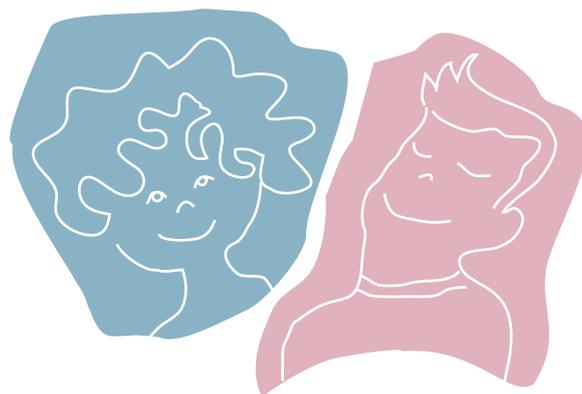
WAS WÜRDST DU DIR FÜR DAS STUDIUM IN BEZUG AUF DAS THEMA SCHULISCHE INKLUSION WÜNSCHEN?

Generell würde ich mir wünschen, dass auch im Bachelorstudium schon das Thema Inklusion für jeden verpflichtend ist. Mindestens eine Veranstaltung pro Studienfach wäre angemessen, um uns wenigstens ein bisschen auf das Thema vorzubereiten und uns zu sensibilisieren. Darüber hinaus wäre es wichtig, dass in jedem Fach das Thema Inklusion bezogen auf Inhalte und Methoden Berücksichtigung findet. Neben dem Orientierungspraktikum gibt es noch das Berufsfeldpraktikum. Eines davon müsste an einem Ort absolviert werden, an dem inklusiv gearbeitet wird.

HAST DU IM STUDIUM PRAKTISCHE ERFAHRUNGEN (PRAKTIKUM ODER ÄHNLICHES) MIT DEM THEMA MACHEN KÖNNEN?

Ich durfte mein Orientierungspraktikum an einer GL-Schule absolvieren und bin für diese Erfahrung sehr dankbar. Ich fand es sehr schön zu beobachten, dass es zwischen den Kindern keine Unterschiede gab. Die Kinder haben sich untereinander so respektiert und angenommen, wie sie sind. Diese Schule hatte aber auch ausreichende personelle und sachliche Ausstattung.

Ich habe lange einen Jungen mit Downsyndrom begleiten dürfen. Er fühlte sich sehr wohl in einem inklusiven Kindergarten. Als es dann zur Schulauswahl kam, haben sich die Eltern schließlich doch für eine Förderschule entschieden. Dort fühlte er sich sehr wohl, hatte viele Freunde gefunden und Spaß am Unterricht. An einer GL-Schule mit ausreichender personeller und sachlicher Ausstattung wäre dies vermutlich auch möglich gewesen. Oft fehlt es aber genau daran und daher sind GL-Schulen nicht immer für alle Kinder geeignet.





Nicole Böddeker,
45 Jahre,
seit 2005 Diplom-Sozialpädagogin
in der Schuleingangsphase

WAS BEDEUTET FÜR DICH INKLUSION?

Inklusion bedeutet für mich, dass jeder Mensch mit seinen individuellen Stärken und Schwächen angenommen wird. Es ist ganz normal verschieden zu sein. Alle haben das gleiche Recht auf aktive Teilhabe in Schule und Gesellschaft. Schulen müssen personell und materiell so ausgestattet sein, dass Kinder mit besonderen Bedarfen gemeinsam mit anderen gut lernen können. Für mich ist ein Teilziel der Inklusion erreicht, wenn jeder akzeptiert wird, wie er ist und wir vom defizitären Blick zunehmend zum kompetenzorientierten Blick kommen. Eine bunte Gesellschaft ist richtig und wichtig!

WIE ERLEBST DU INKLUSION IM SCHULLALLTAG?

Wir arbeiten bei uns an der Schule größtenteils auf Augenhöhe mit allen anderen Professionen zusammen. Das erlebe ich als sehr bereichernd. Für mich ist es wichtig, professionspezifisch und nicht nur als Feuerwehr eingesetzt zu werden. Leider sind die Klassen häufig viel zu groß und Lehrkräfte, Sonderpädagoginnen/Sonderpädagogen, Diplom-Sozialpädagoginnen/Diplom-Sozialpädagogen in der Schuleingangsphase, MPTs und Schulsozialarbeiterinnen/Schulsozialarbeiter sind leider Mangelware. Das führt dazu, dass man den Kindern häufig nicht gerecht werden kann, die wenigen Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen oft an mehreren Schulen eingesetzt werden müssen und die Klassenlehrkräfte irgendwann mit den Kräften am Ende sind. Dieser Zustand muss sich dringend ändern.

KONNTEST DU DICH BEREITS IN DEINER AUSBILDUNG MIT DEM THEMA AUSEINANDERSETZEN? WENN JA, WIE?

Inklusion ist Mehrwert und insgesamt richtig wichtig. Unsere Ausbildung zeichnet aus, dass im Studium die Grundhaltung gegenüber dem Thema Inklusion gelegt worden ist. Diese innere Haltung ist ein wichtiges Fundament meines beruflichen Handelns. Was etwas zu kurz kam, ist ehrlich gesagt die konkrete Ausgestaltung des Themas. Es gab eine Vertiefung zum Thema Heilpädagogik und Behinderungen im Studium, aber das musste man dann schon

konkret wählen. Das Arbeitsfeld Inklusion in der Schule wurde hier nicht speziell behandelt bzw. thematisiert. Hier sollte noch dringend im Bereich der Sozialen Arbeit und auch im Lehramtsstudium nachgebessert werden.

WAS SIND DEINE AUFGABEN AN SCHULE IN BEZUG AUF DAS THEMA INKLUSION?

Um die Ressourcen zu bündeln, haben wir ein pädagogisches Team verschiedener Professionen gebildet und eine pädagogische Fachkonferenz ins Leben gerufen. Die Schulleitung, die Sonderpädagoginnen und -pädagogen und ich sind für den Übergang vom Kindergarten zur Schule zuständig. Ich habe ein gut funktionierendes Netzwerk und führe gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen die Elterngespräche. Wir stellen gemeinsam die Klassen zusammen. Ich lerne die Kinder kennen und unterstütze die Kinder und Kolleginnen/Kollegen in den ersten und zweiten Klassen. Ein weiterer Schwerpunkt meiner Arbeit ist die Förderung basaler Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder und deren sozial-emotionale Förderung und Unterstützung im Unterricht.

WAS WÜRDST DU DIR FÜR DIE AUSBILDUNG/FORTBILDUNG IN BEZUG AUF DAS THEMA WÜNSCHEN?

Ich würde mir wünschen, dass das Thema fest verankert wird in allen Ausbildungen bzw. im Studium. Einen Einblick/Überblick zu den einzelnen Förderschwerpunkten wäre auch hilfreich gewesen. Die einzelnen Akteure benötigen auch eine Fachberatung im Schulamt. Gerade wenn man viele neue Kolleginnen und Kollegen einstellt, sollten die Bezirksregierungen entsprechende Fortbildungen anbieten.

WELCHE CHANCEN UND GRENZEN SIEHST DU IM BEZUG AUF DIE INKLUSIVE BESCHULUNG AN DEINER SCHULFORM?

Die große Chance sehe ich darin, dass die Kinder voneinander und miteinander Lernen. Grenzen finden sich bei der personellen und materiellen Ausstattung und im pädagogischen Bereich, wenn es um Selbst- und Fremdgefährdung geht oder wenn es im Bereich Lernen für das Kind schwierig wird. Auch wenn Kinder das Gefühl haben oder bekommen, dass sie das an der Regelschule nicht schaffen, muss man gemeinsam gut überlegen, was für das Kind die beste Lösung ist.



Astrid Petry,
53 Jahre,
Sonderpädagogin,
Dezernentin Realschulen

WAS BEDEUTET FÜR SIE INKLUSION?

Schulische Inklusion bedeutet für mich, dass alle am Schulleben Beteiligten möglichst barrierefrei am Schulleben teilnehmen können. Dies gilt für alle gesellschaftliche Themen wie z. B. „Bildung“, „Gender/Diversität“ und „Sprache“ gleichermaßen. Es geht hierbei aber nicht um ein „Gleichsetzen“ sondern darum, dem Individuum bezogen auf seine legitimen Bedarfe gerecht zu werden und die passenden Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen. Einer meiner Leitsprüche im Kontext Inklusion heißt: „Zielgleich heißt nicht wegegleich und zieldifferent heißt nicht ziellos“.

WIE BEURTEILEN SIE DIE ENTWICKLUNG DER INKLUSIVEN BESCHULUNG IN DEN VERSCHIEDENEN SCHULFORMEN?

Ich glaube, wir sind nach der „Zeit der Abwehr“ und des „Durchschreitens des Tals der Tränen“ (vergleiche Phasen des Changemanagements) in allen Schulformen auf einem guten Weg zu einem neuen Selbstverständnis. Die meisten Schulen haben sich schon lange auf den Weg gemacht. Die Grundschulen wurden beispielsweise viel früher in den GL-Status versetzt als die Realschulen. Und des Weiteren muss festgehalten werden, dass, wie es in der Inklusion halt ist, nicht jede Schulform die gleichen Bedarfe hat. Auch hier muss es heißen, „zielgleich heißt nicht wegegleich“. Die Gesamtschule beispielsweise scheint durch das Angebot der vielen Bildungsgänge und dem Primat der Versetzung – was bedeutet, dass jede Schülerin und jeder Schüler bis zur 9. Klasse unabhängig von den Leistungen zu versetzen ist – vermeintlich perfekte Voraussetzung zu haben. Allerdings sind diese Schulen meist sehr groß und stehen damit vor anderen Herausforderungen als Haupt- oder Realschulen, wo oft noch ein familiärer Umgang miteinander herrscht und jede Einzelne und jeder Einzelne auch von der Schulleitung besser gesehen werden kann.

WELCHE BESONDEREN HERAUSFORDERUNGEN SEHEN SIE?

In der Primarstufe haben wir große Herausforderungen beim Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung durch die teilweise sehr hohe Impulsivität der Schülerinnen und Schüler. In der weiterführenden Schule gibt es noch Fragen, auf die uns noch Antworten fehlen im Förderschwerpunkt GG. Als Schlaglichter seien hier die Peergroup-Problematik und die Vereinzelung genannt. Im Förderschwerpunkt Lernen sind die Realschulen vor besondere Herausforderungen gestellt, wenn z. B. Regelschülerinnen und Regelschüler, die die Ziele der Erprobungsstufe nicht erreichen, an eine Hauptschule gehen, die zieldifferent geförderten Schülerinnen und Schüler aber im System bleiben. Das Prinzip des Anspruchs auf eine gewisse Leistungshomogenität, dass durch die Versetzungsordnung geschaffen wird, wird durch die Beschulung im Bildungsgang „Lernen“ erst einmal irritiert. Eine weitere Herausforderung ist, dass die Eltern oft die sogenannte Behinderungsverarbeitung nicht so intensiv erleben, da die Zäsur beispielsweise beim Bildungsgangwechsel gar nicht so deutlich wird. Des Weiteren herrschen auch viele Sprachbarrieren zwischen Eltern und Schule. Die Schule ist für Eltern oft eine Blackbox und sie erhalten die meisten Informationen durch ihr Kind.

Wenn das Kind nun eine andere Wahrnehmung als die Lehrkraft hat, was eigentlich in der Natur der Sache liegt, bei Schülerinnen und Schülern mit Wahrnehmungsstörungen aber selbstverständlich verstärkt zutage tritt, kommt es fast zwangsläufig zu Missverständnissen. Hinzu kommen auch immer öfter Sprachbarrieren, die kulturell bedingt, aber auch abhängig von den Lebensumständen sind. Eltern erwarten einen individuellen Blick auf das eigene Kind. Sie führen sich nicht vor Augen, dass eine Fachlehrkraft an einer weiterführenden Schule mit ca. 120 Schülerinnen und Schülern täglich im Unterrichtskontakt ist. Bei Lehrkräften mit Fächern, die nur einstündig unterrichtet werden, steigt die Zahl auch auf bis zu 180 Schülerinnen und Schüler. Deshalb ist der gemeinsame Blick der Lehrerinnen und Lehrer und die gemeinsame Förderplanung aller, die mit dem Kind arbeiten, von so enormer Bedeutung. Hier sind wir bei der nächsten Herausforderung.

WO SEHEN SIE CHANCEN UND GRENZEN DER INKLUSION?

Die größte Chance sehe ich in der Weiterentwicklung der Gesellschaft und darin, dass wir Schule neu denken. Wir merken in der Schule immer mehr, dass wir die oben beschriebenen Herausforderungen nur im Miteinander von Lehrkräften, Eltern und aller Professionen bewältigen können. Dies trifft auch auf die Unterrichtsentwicklung zu. Im Gegensatz zu den immer proklamierten schlechter werdenden Leistungsmöglichkeiten der Heranwachsenden sehe ich im Rahmen meiner Schulbesuche Schülerinnen und Schüler, die sich immer früher mit existenziellen Fragen beschäftigen. Auch wird das Weltwissen vieler Schülerinnen und Schüler immer größer. Wir versuchen aber leider noch allzu oft, die Antworten von gestern auf die Fragen von heute und morgen zu geben. Die große Chance liegt in der Akzeptanz, dass Lehren-



Brigitte Schulz,
43 Jahre,
Sonderpädagogin,
Fachleiterin am ZfsL

WAS BEDEUTET FÜR DICH INKLUSION?

Jeder Mensch ist mit seinen unterschiedlichen Ausprägungen von Individualität ein unabdingbarer Teil der Gesellschaft. Inklusion im System Schule bedeutet, dass alle Lernenden uneingeschränkt unter Beachtung ihrer individuellen Lern- und Leistungsvoraussetzungen an qualitativ hochwertigen Bildungs- und Erziehungsangeboten partizipieren.

WIE ERLEBST DU INKLUSION IN DER AUSBILDUNG DER LAA?

Für die inklusiven Schulen, an denen ich Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst ausbilde, ist die oben benannte Haltung selbstverständlicher Teil der alltäglichen Arbeit. Alle Lehrenden verstehen es als ihre Aufgabe, fachlich guten Unterricht zu planen und durchzuführen, indem sie die jeweiligen persönlichen Lern- und Leistungsvoraussetzungen der einzelnen Lernenden, u. a. individuelle Stärken, Ressourcen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, diagnostisch präzise analysieren,

de auch immer Lernende sind und dass alle voneinander lernen und sich beständig weiterentwickeln.

Grenzen der Inklusion sehe ich erst mal nicht. Selbstverständlich muss man sich hin und wieder individuelle Grenzen setzen, um das „eigene Feld“ gut bestellen zu können. Aber hier sprechen wir von Grenzen des Einzelnen oder der Systeme, aber nicht von Grenzen der Inklusion.

Allerdings ist mir an dieser Stelle ganz wichtig zu sagen, dass die Förderschullandschaft in Nordrhein-Westfalen ihren ganz wichtigen Beitrag zur Inklusion leistet. Denn auch hier wird den Schülerinnen und Schülern die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht. Frühförderung, Förderschulen und Werkstätten für Behinderte gehören ins Portfolio einer inklusiven Gesellschaft. Wir brauchen in Zukunft weiterhin viele Antwortmöglichkeiten, um den individuellen, legitimen Bedarf des Einzelnen auf ein möglichst selbstbestimmtes, freies und von Weiterentwicklung geprägtes Leben zu eröffnen.

nächst anstehende Entwicklungsschritte ableiten, entsprechende Lernhürden ermitteln, passgenaue Unterstützungsangebote zur Verfügung stellen und dadurch Lernerfolge garantieren. Die Güte der Ausbildung im inklusiven Setting ist für mich der Indikator dafür, dass die Zahl der Lehrkräfte, die sich im Vorbereitungsdienst in der Inklusion ausbilden lassen, mit jedem Ausbildungsdurchgang ansteigt.

WELCHE CHANCEN UND GRENZEN SIEHST DU IN DER LEHRKRÄFTEAUSBILDUNG IN BEZUG AUF DIESES THEMA?

Als Chance sehe ich u. a. die professionelle Ausweitung von Kompetenzen von Lehrkräften im Umgang mit Unterschiedlichkeit und Vielfalt der Lern- und Verhaltensweisen von Lernenden, die neue Einstellungen und Sichtweisen generiert, die sich positiv auf die Lernkultur auswirken. Zudem verbessert sich durch Differenzierungs- bzw. Individualisierungsangebote stetig die Qualität des Unterrichts. Zwar nehme ich Herausforderungen in der Lehrkräfteausbildung im inklusiven Setting wahr, z. B. die Größe der Klassen, festgesetzte Terminierung der Unterrichtsinhalte verbunden mit Lernerfolgskontrollen und Leistungsüberprüfungen, aber im Sinne einer lösungsfokussierten Sichtweise finde ich es entscheidend, sich auf Gelingensbedingungen zu konzentrieren und diese sukzessive zu erweitern.



Julia Fertig,
32 Jahre, Berufseinstiegsbegleiterin
Sie hat Sonderpädagogik
studiert und als Lehrerin an
einer Förderschule gearbeitet.

BITTE BESCHREIBE DICH SELBST UND GIB EINEN KURZEN AUFRISS DEINER BIOGRAFIE.

Aufgrund einer angeborenen Körperbehinderung (Spina Bifida und Hydrozephalus) sitze ich seit meiner Geburt im Rollstuhl. Ich bin in Uganda geboren und bin mit vier Jahren unter anderem aus medizinischen Gründen gemeinsam mit meinem kleinen Bruder zu meiner Mutter nach England gezogen. Dort erhielt ich mehrere Operationen, die mein Leben mit meiner Behinderung von Grund auf veränderten. Als ich neun Jahre alt war, lernte meine Mutter meinen Stiefvater kennen. Im Sommer 2000 zogen wir gemeinsam nach Deutschland. Dank der nicht enden wollenden Unterstützung und Liebe meiner Eltern und meinen zwei jüngeren Brüdern konnte ich zu der Frau werden, die ich heute bin.

WIE HAST DU DAS ENGLISCHE SCHULSYSTEM ALS MENSCH MIT BEHINDERUNG UND MIGRATIONSHINTERGRUND ERLEBT?

Als Mensch mit einer Behinderung und einem Migrationshintergrund habe ich das englische Schulsystem als sehr positiv empfunden. Dies lag vor allem an der schon damals vorhandenen Inklusion. So war ich von Anfang an selbstverständlich Teil meiner Klasse und Schule. Auch im puncto Migration fühlte ich mich aufgrund der Vielfalt des Landes nie als Ausländer.

WELCHE ERFAHRUNG HAST DU ALS SCHÜLERIN IN DEUTSCHLAND GEMACHT?

In Deutschland habe ich als Schülerin sowohl positive als auch negative Erfahrungen gemacht. Zu den positiven Erfahrungen gehört, dass ich schnell viele Freunde gefunden habe, die zum Beispiel nie den Rollstuhl oder meine Hautfarbe in den Vordergrund gestellt haben. Leider erlebte ich auch unschöne Erfahrungen. Viele meiner damaligen Lehrer*innen legten mir Steine in den Weg. So war es zum Beispiel so, dass sie mir aufgrund meiner Behinderung und meines Migrationshintergrundes die Fähigkeit absprachen, das Abitur zu schaffen. Aufgrund dessen hielten sie es nicht für notwendig, die Abschlussfahrt nach der Klasse 12 barrierefrei zu gestalten.

WELCHE ERFAHRUNGEN HAST DU ALS STUDIERENDE UND ALS LEHRERIN GEMACHT?

Sowohl im Studium als auch in der Zeit danach fühlte ich mich sehr wohl und hatte fast immer das Gefühl, akzeptiert zu sein. Wenn ich darüber nachdenke, wie die Inklusion in Deutschland umgesetzt wird, komme ich persönlich zu dem Schluss, dass sie bisher leider nur ausreichend gelungen ist. Meine Einschätzung begründe ich damit, dass zum Beispiel an vielen Bahnhöfen und Haltestellen keine Aufzüge vorhanden sind. Dies hindert die betroffenen Menschen häufig daran, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Auch wenn es um das Thema Inklusion in der Schule geht, muss ich persönlich sagen, dass in Deutschland leider noch sehr viel gemacht werden muss. So ist es zum Beispiel so, dass ein Mensch mit einer Körperbehinderung „nur“ aufgrund der Tatsache, dass er im Rollstuhl sitzt, sehr dagegen ankämpfen muss, nicht auf eine Förderschule geschickt zu werden. Leider musste ich solche schmerzhaften Erlebnisse während meiner Schulzeit selbst erfahren. Ich hatte insofern großes Glück, als dass meine Eltern alles dafür getan haben und auch darauf bestanden, dass ich genauso wie meine beiden jüngeren Brüder eine Regelschule besuchen durfte. Wenn ich meine aktuelle Situation als Berufseinstiegsbegleiterin und die Zeit als Lehrerin, vor allem während des Vorbereitungsdienstes, vergleiche, muss ich sagen, dass die Umsetzung von Inklusion im Rahmen meines aktuellen Berufs besser umgesetzt wird. Dies zeigt sich zum Beispiel darin, dass die Räumlichkeiten so gestaltet sind, dass jede/r trotz einer Beeinträchtigung gut allein zurechtkommen kann. Auch ist es so, dass mir von Anfang an das Gefühl gegeben wurde, ein gleichberechtigter Teil des Teams zu sein. So wurde und wird immer auf die individuellen Bedürfnisse eingegangen und regelmäßig gefragt, ob ich (alleine) zurechtkomme. Wenn dies einmal nicht der Fall ist, wird gemeinsam überlegt, wie die gegebenen Umstände verändert werden können.

Während meines Vorbereitungsdienstes habe ich die Umsetzung von Inklusion als eher negativ in Erinnerung. Häufig war es der Fall, dass die Räume nicht entsprechend gestaltet waren, sodass ich ohne fremde Hilfe nicht immer zurechtkam. Auch habe ich häufig erlebt, dass über meinen Kopf hinweg entschieden wurde und ich kaum gefragt wurde, was ich kann beziehungsweise nicht kann, sondern mir diese Entscheidungen abgenommen wurden.

M. Gauf,
47 Jahre, Leiterin Kita

IHRE KITA WAR URSPRÜNGLICH EINE HEILPÄDAGOGISCHE KITA. VOR 4 JAHREN WURDEN DANN ERSTMALIG AUCH REGELKINDER AUFGENOMMEN. WIE KAM ES ZU DIESER ENTSCHEIDUNG UND WIE ERFOLGTE DIE UMSETZUNG?

Der Gedanke an die Öffnung der Kita war schon Jahre vorher da, er wurde aber immer wieder seitens des Trägers auf Eis gelegt. Es lag auch daran, dass die heilpädagogischen Kitas damals noch dem Sozialamt angegliedert waren und niemand so recht wusste, wo die Reise noch hingehen würde. Das Jugendamt übernahm 2012 alle 4 heilpädagogischen Kitas zu den anderen städt. Kindertagesstätten hinzu. Nach einem Leitungswechsel in der Kita kam der Träger auf mich zu und fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, die Kita zu öffnen und Regelplätze mit einzupflegen. Da ich den Gedanken der Inklusion schon eine längere Zeit verfolgte und immer noch verfolge, war ich erfreut, den Weg mit meinem Team zu starten. Es erfolgte eine Sanierung und Erweiterung der Kita im laufenden Betrieb. Da wir ein „Pilotprojekt“ waren, konnte ich in der Gestaltung sehr viel mitwirken. Es war aber für alle eine große Herausforderung. Jetzt nach den Jahren konnten wir die Früchte schon ernten. Dass dieser Weg der Richtige war, habe ich täglich in den Augen der Kinder gesehen. Wie einfach ein Miteinander entstand. Auch Eltern entschieden sich bewusst für dieses Konzept der Kita.

WIE ERLEBEN SIE DIE INKLUSION IM KITA-ALLTAG? WELCHE HERAUSFORDERUNGEN / PROBLEME GAB ODER GIBT ES?

„Jedes Kind ist mit seinen individuellen Voraussetzungen und Bedürfnissen bei uns willkommen“ – dieser Anspruch ist bei uns in der Kita zu einer Bereicherung und Chance für alle Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geworden. Mir geht es immer darum, dass man das einzelne Kind sieht – natürlich im Gruppenverbund, aber zunächst einmal das einzelne Kind mit seinen Bedürfnissen – und ob der Kindergarten für die Bedürfnisse dieses Kindes vorbereitet ist. Man macht es ja immer fest an den Kindern, die besondere Bedürfnisse haben. Im Grunde aber hat jedes Kind besondere Bedürfnisse. Das ist ja eigentlich der Inklusionsgedanke. Unterstützend für uns waren und sind Inhouse-Fortbildungen für die Kita, wo das ganze Team zum Thema Inklusi-

on und am Anfang der Umgestaltung auch zu Themen wie Raumplanung und Personalplanung mehrere Tage hatte, um gemeinsam am Thema zu arbeiten. Man muss sich nach außen sehr stark transparent machen und vernetzen. Das ist wirklich das A und O. Inklusion ist ein laufender Prozess, der sich immer weiterentwickelt. Man muss Zeit haben, sich im Alltag zu reflektieren, was aber aufgrund des Fachkräftemangels damals und auch heute sehr schwer ist. Wir haben innerhalb dieser Jahre auch wieder Veränderungen umgesetzt (z. B. Gruppenstrukturen). Einerseits haben wir den Auftrag, „Inklusion“ umzusetzen, andererseits spielt „Zeit“ eine ganz wichtige Rolle, um Inhalte und Ängste auch wahrzunehmen zu können.

Für mich ist das Wichtigste die innere Haltung, sich selbst mit dem Gedanken der Inklusion auseinanderzusetzen und offen und bereit sein, enge Strukturen und Normen zu verändern und jedes Kind/alle Eltern erst einmal so anzunehmen, wie es/Sie hier ankommt/ankommen.

WAS WÜRDEN SIE SICH FÜR DIE AUSBILDUNG/FORTBILDUNG VON ERZIEHERINNEN UND ERZIEHERN IN BEZUG AUF DAS THEMA WÜNSCHEN?

In der Ausbildung sollte mehr auf Kinder mit Förderbedarf und auf Inklusion eingegangen werden und die Vielfalt sollte deutlich gemacht werden. Es sollten mehr Praxisblöcke stattfinden, um Erfahrungen zu sammeln.

WELCHE CHANCEN UND GRENZEN SEHEN SIE IN BEZUG AUF DIE INKLUSIVE BETREUUNG IN DEN KITAS?

Kitas, die inklusiv arbeiten, so wie wir, benötigen natürlich einen viel besseren Personal-Kind-Schlüssel. Kinder mit besonderen Bedürfnissen oder auch U3-Kinder (Kinder unter 3 Jahren, Anm. d. Redaktion) brauchen mehr Betreuung, auch im pflegerischen Bereich. Da reicht der Personal-Kind-Schlüssel von 1 zu 10 nicht aus. Vor allem wenn mehrere Mitarbeiter/innen erkrankt sind, rudern wir sehr. Dann machen wir einen Spagat, der auf Dauer nicht zu leisten ist. Wenn Inklusion gewünscht wird, müssen die Rahmenbedingungen stimmen, sonst geht es zulasten der Kinder und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der pädagogischen Arbeit. Ich denke Inklusion, wie ich sie mir vorstelle, dass alle wirklich überall beteiligt sind, das ist noch ein ganz langer Weg. Manchmal geht es viel einfacher, wenn man das nicht zu einem großen Thema macht, sondern wenn man sich einfach auf den Weg macht.

INTERVIEWS SCHÜLER

Fortune Kalambay-Muleka, 15 Jahre,
Gesamtschule, Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale
Entwicklung, Lernen (auf Probe aufgehoben)

HAST DU IN DER VERGANGENHEIT EINE FÖRDERSCHULE BESUCHT?

Nein, meine Schwester war schon auf der Gesamtschule.
Ich habe mich da angemeldet und an der Realschule.

WELCHE VOR- UND WELCHE NACHTEILE HAT ES FÜR DICH, EINE ALLGEMEINE SCHULE ZU BESUCHEN?

Meine Freunde aus der Grundschule gehen auch auf diese
Schule. So eine Lehrerin, wie meine Sonderpädagogin, hat-
te ich in der Grundschule nicht.

WEISST DU, WIE ES AN EINER FÖRDERSCHULE IST?

Ich habe schon von einer Förderschule von einer Freundin
gehört. Ich habe gehört, dass da alles langsam erklärt wird
und einfacher ist.

FÖRDERSCHULKLASSEN SIND KLEINER. FÄNDEST DU DAS BESSER?

Nein, ich bin eher eine Person, die gerne auf Menschen zu-
geht. Kleine Klassen wären langweilig.

DEINE SONDERPÄDAGOGIN IST JA NICHT IN ALLEN STUNDEN DABEI. WAS MACHST DU IN DEN STUNDEN OHNE SIE?

Da melde ich mich nicht so oft oder gar nicht, weil ich Angst
habe, was Falsches zu sagen oder was die anderen von mir
denken.

WENN DU WÜSSTEST, DASS ALLE IN DER KLASSE DIE GLEICHEN SCHWIERIGKEITEN BEIM LERNEN HÄTTEN WIE DU, WÜRDEST DU DICH DANN MEHR TRAUEN?

Ja!

GLAUBST DU, DASS EIN ZEUGNIS VON DER ALLGEMEINEN SCHULE MEHR WERT IST ALS DAS VON DER FÖRDERSCHULE?

Ja, weil da ist ja alles einfacher. Man bekommt mehr Hilfe.
Ich musste mich mehr anstrengen und mehr lernen. Das
finde ich gut.

ALSO DU GLAUBST, DASS DU MEHR GEWACHSEN BIST, WEIL DU MEHR KÄMPFEN MUSSTEST?

Ja.

HATTEST DU MEHR LEHRER/-INNEN, DIE RÜCKSICHT GENOMMEN HABEN ODER MEHR DIE KEINE HILFE GEBOTEN HABEN?

In der Gesamtschule mehr als auf der Grundschule. Eher
mehr, die weniger Rücksicht genommen haben. Aber das ist
mir lieber. Ich möchte nicht anders behandelt werden.

WAS WÜRDEST DU DIR IN BEZUG AUF EINE INKLUSIVE SCHULE WÜNSCHEN?

Mehr Lehrer*innen. Die sollen dann alles machen, was mei-
ne Sonderpädagogin macht: unterstützen, immer positiv
sein, bestärken, trösten, immer lächeln, nicht schlecht den-
ken, erreichbar sein, helfen.



INTERVIEWS SCHÜLER

Mahmoud Barbarawi, 12 Jahre,
Gesamtschule, Förderschwerpunkt Sehen

**DU HAST JA IN DER VERGANGENHEIT EINE FÖR-
DERSCHULE BESUCHT. WELCHEN UNTERSCHIED
SIEHST DU ZWISCHEN DEM LERNEN AN EINER
FÖRERSCHULE UND DEINER JETZIGEN SCHULE?**

Es gibt eigentlich keinen Unterschied beim Lernen. Die Klassen an der Förderschule sind kleiner. Etwa 12 Schüler/-innen. Jetzt sind wir 25. Außerdem waren alle Hilfsmittel schon dort. Jetzt kommt dienstags die Sonderpädagogin extra für mich und bringt die Hilfsmittel z. B. für Mathe mit. Früher waren auf der ganzen Schule 45 Schüler/-innen, jetzt sind es etwa 1500. Das macht aber keine Probleme. Ich finde es schön auch mit sehenden Kindern und Lehrer/-innen zu arbeiten. Ich denke mein Job später wird auch mit Sehenden sein.

**HAST DU NICHT AUCH EINE/-N
SCHULBEGLEITER/-IN?**

In der Förderschule hatte ich keine/n Schulbegleiter/-in. Jetzt schon. Der bereitet meine Arbeitsblätter vor und führt mich zu den Fachräumen und auf dem Schulweg.

**WELCHE VOR- UND WELCHE NACHTEILE
HAT ES FÜR DICH, EINE ALLGEMEINE SCHULE
ZU BESUCHEN?**

Wie schon gesagt. Dass ich mit sehenden Menschen arbeiten kann, finde ich gut. Nur am Anfang war es zu laut für mich. Jetzt habe ich mich daran gewöhnt. Der Schulweg ist viel kürzer, etwa 10 Minuten Fußweg und früher bin ich 60 Minuten mit dem Bus gefahren. Nachteile gibt es keine.

**WAS WÜRDST DU DIR IN BEZUG AUF EINE
INKLUSIVE SCHULE WÜNSCHEN?**

Mehr Kontakt zu den Kindern. Das ist aber auch wegen Corona etwas schwierig. Ich kann einige Spiele wie z. B. Fußball nicht mitspielen, weil es zu gefährlich ist. Mehr Orientierung auf dem Schulhof durch Hilfen auf dem Schulhof, z. B. Orientierungspunkte.

Anzeige

DAS STARTERpaket

Für Referendariat, Studium
und Quereinstieg in Ausbildung



Jetzt anmelden!

www.referendare.de

INTERVIEWPARTNER

BESONDERHEITEN DER PANDEMIE

Robert Dittrich,
Realschullehrer

Letztlich hat Corona uns auch gezeigt, dass in vielen Fällen eine Einzelbetreuung von Förderschülern nötig ist. Dies hat unserer Personalsituation überstrapaziert und das Lernen im Gemeinsamen Unterricht zugunsten einer besonderen individuellen Förderung aufgehoben.

Marcel Kremer,
Quereinsteiger als Sonderpädagogin und Sek.-I-Lehrer an einer Hauptschule

Diese Frage lässt sich für beide Gruppen gleichzeitig beantworten, denn die größte Herausforderung war der regelmäßige Kontakt. Dieser wurde teils durch banale Dinge wie fehlendes Internet und veraltete Telefonnummern oder aber auch schwierige familiäre Verhältnisse und wenig intrinsische Motivation erschwert. Hier zeigte sich deutlich, wie wichtig trotz aller modernen Möglichkeiten direkter menschlicher Kontakt für die Entwicklung – nicht nur der inklusiven Kinder – ist.

Sandra Rothe,
Grundschullehrerin

Der fehlende persönliche Kontakt. Mimik und Gestik, das Reden mit der Körpersprache, fielen weg. Dies hilft im Klassenraum oft bei diesen Kindern. Bei den Kindern mit Migrationshintergrund war die Sprachbarriere natürlich extrem schwierig zu bewältigen, da die Eltern oft noch weniger Deutsch sprechen als die Kinder. Wie soll man da per Computer und E-Mail die Lernaufgaben erklären? Die Kinder mit Förderschwerpunkten konnten teilweise zu Hause sehr gut lernen, da sie oft mehr Ruhe hatten und sich die Lernzeit selbst einteilen konnten, dies gelang natürlich nur, wenn die Eltern entsprechend unterstützen konnten. Andere Schülerinnen und Schüler mit Förderschwerpunkten wie LE oder ES konnten zu Hause kaum lernen, da die Eltern verständlicherweise neben dem Beruf oft nicht in der Lage waren, ihr Kind entsprechend zu unterstützen. Oft war die Zeit zu Hause für die Familien eine echte Zerreißprobe.

Jana Bresch,
LAA Grundschule

Die Arbeit mit Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt war, ebenso wie die Arbeit mit anderen Schüler/-innen, erschwert. Die Beziehungsebene spielt bei jedem Lernen eine unheimlich wichtige Rolle und die ist (trotz Lehrer/-innen, die sich wirklich unfassbar viel Mühe und Gedanken gemacht haben) digital schwieriger zu halten als persönlich.

Hans-Werner Weber,
Sonderpädagogin, an einer Gesamtschule

Die Phasen des Distanzlernens haben gezeigt, dass das, was sonderpädagogische Förderung ausmacht, nämlich die Beziehungsarbeit, nur unzureichend bis gar nicht möglich war. Einige Kinder und Jugendliche, die eine stetige Ansprache und Anregung benötigen, haben wir regelrecht verloren. Hier wird es darauf ankommen, sie wieder an die Regelmäßigkeit und Routinen heranzuführen. Viele sind im Lockdown regelrecht sozial vereinsamt und haben sich hinter u. a. Netflix-Serien zurückgezogen. Es war also eine richtige Herausforderung in irgendeiner Form den Kontakt zu halten. Problematisch war sicherlich auch die unzureichende mediale Ausstattung mancher Haushalte. Bei Familien mit Migrationshinter-

grund kamen oftmals auch Probleme im Informationsverständnis hinzu, wann ist die Schule offen, wann zu, wann ist wie Wechselunterricht, welche Aufgaben sind zu bearbeiten und wie sind sie abzugeben.

Michelle Vorberg,
Gymnasiallehrerin/Berufskolleg

Schüler mit sehr schwachen Deutschkenntnissen haben wir leider sehr häufig in der Phase des Distanzunterrichtes verloren. Dies hängt jedoch erfahrungsgemäß auch damit zusammen, dass die häusliche Umgebung nicht immer eine zuverlässige Teilnahme erlaubt. Viele Schüler*innen besitzen keinen Rechner oder Drucker und müssen den Onlineunterricht über ihr Smartphone verfolgen. In einigen Einrichtungen ist das Internet zum Beispiel auch erst zu bestimmten Uhrzeiten verfügbar oder aber eine beengte Wohnsituation erschwert die Situation.

WAS WAREN/SIND WÄHREND DER PANDEMIE DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN IN BEZUG AUF INKLUSION SOWOHL BEZOGEN AUF KINDER MIT SONDERPÄDAGOGISCHEM FÖRDERBEDARF ALS AUCH AUF SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER MIT MIGRATIONS-HINTERGRUND?

INTERVIEWPARTNER

BESONDERHEITEN DER PANDEMIE

WO WAREN/SIND WÄHREND DER PANDEMIE DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN/PROBLEME IN BEZUG AUF DIE AUSBILDUNG DER LAA?

Brigitte Schulz, Sonderpädagogin, Fachleiterin ZfsL

Herausforderungen bestanden zum Beispiel darin, dass LAA wenig Gelegenheit hatten, die einzelnen Schülerinnen und Schüler im Präsenzunterricht hinsichtlich der Ermittlung der individuellen Lernvoraussetzungen beobachten zu können, um passende Unterstützungsangebote zur Erreichung von fachlichen Zielen ableiten zu können. Weiterhin war nur wenig Austausch mit anderen Lehrkräften im entsprechenden System möglich, da Lehrkräfte zeitversetzt (Wechselunterricht) tätig waren. Ferner hatten einige LAA zu wenig Gelegenheit, sich in der Rolle als Lehrkraft im Präsenzunterricht zu erproben.

WAS WAREN/SIND WÄHREND DER PANDEMIE DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN IN BEZUG AUF INKLUSION SOWOHL BEZOGEN AUF KINDER MIT SONDERPÄDAGOGISCHEM FÖRDERBEDARF ALS AUCH AUF SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER MIT MIGRATIONSHINTERGRUND?

Nicole Böddeker, seit 2005 Diplom-Sozialpädagogin in der Schuleingangsphase

Die Kinder haben das soziale Miteinander sehr vermisst. Ihnen fehlte häufig die Struktur und die Normalität. Oft ist auch die häusliche Situation recht beengt, sodass für viele Familien der Onlineunterricht sehr schwierig war. Hier haben wir viel telefoniert oder teilweise Einzelkonferenzen durchgeführt oder auch Arbeitsblätter „analog“ vorbeigebracht. Bei Familien und Kindern mit Migrationshintergrund kam die sprachliche Barriere dazu, die es sehr schwierig machte, Kontakt zu halten. Oft wurden die Hausaufgaben nicht verstanden. Es war eine sehr große Herausforderung in der Notbetreuung, dass auch diese Kinder den Anschluss nicht verlieren. Ohne die OGS hätten wir das so nicht geschafft. Hieran sieht man mal wieder sehr deutlich, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im System Schule wichtig sind!!!

WO WAREN/SIND WÄHREND DER PANDEMIE DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN/PROBLEME?

Astrid Petry, Sonderpädagogin, Dezernentin Realschulen

In erster Linie im Wegfall der im Schulalltag wichtigen Routine. Damit verbunden war die fehlende Sicherheit. Schulleiterinnen und Schulleiter mussten täglich Entscheidungen treffen, ohne sich der Auswirkungen bewusst zu sein. In der Dynamik der Entwicklung war es zeitweise nicht möglich, für ausreichend Transparenz zu sorgen – das gilt für alle Seiten –, was wieder zu Unsicherheit führte. Auch das Prinzip der Selbstwirksamkeit, d. h. das Zutrauen darin, dass man über das nötige Handwerkszeug verfügt, die Probleme, die wir haben, zu lösen, war zeitweise immer wieder infrage gestellt. Aus Sicht der Salutogenese fehlten uns somit zwei wichtige Säulen, die zum Gesundheitserhalt wichtig sind: Verstehbarkeit und Machbarkeit. Letztlich blicken wir auf eineinhalb Jahre zurück, in denen auch in den Ferien keine echten Erholungszeiten für Lehrkräfte und Schulleitungen möglich waren, und dann kam noch die Angst um die eigene Gesundheit und die unserer Lieben dazu.

WAS WAREN/SIND WÄHREND DER PANDEMIE AUS THERAPEUTISCHER SICHT DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN IN DER THERAPEUTISCHEN ARBEIT MIT SCHÜLERN/-INNEN MIT SONDERPÄDAGOGISCHEM FÖRDERBEDARF, ABER AUCH MIT SCHÜLERN/-INNEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND?

Jean Bérenger Mangeney, Ltd. Therapeut, Förderschule Körperliche und Motorische Entwicklung

Aufgrund der Vulnerabilität der Schüler*innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf war und ist es eine große Herausforderung, die Rahmenbedingungen so zu gestalten und anzupassen, dass für alle am Therapieprozess beteiligten Personen die größtmögliche Sicherheit geboten ist. Körpernahes Handling in Physiotherapie und Ergotherapie stellt eine besondere Herausforderung dar. Voraussetzung für eine erfolgreiche zielorientierte Behandlung ist die gemeinsame Arbeit an formulierten Therapiezielen in einem konstanten Therapieprozess. Pandemiebedingte Einschränkungen haben dazu geführt, dass viele Therapieprozesse pausierten oder vorzeitig abgebrochen wurden. U. a. konnten Hilfsmittel nicht erprobt, eingesetzt oder adaptiert werden. Die Beziehungsarbeit konnte kaum geführt werden und der Kontakt zu vielen Familien war häufig nur eingeschränkt möglich.

INTERVIEWPARTNER

BESONDERHEITEN DER PANDEMIE

WO WAREN/SIND WÄHREND DER PANDEMIE DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN/ PROBLEME IN BEZUG AUF DIE INKLUSIVE BETREUUNG IN DER KITA?

M. Gauf, Leiterin Kita

Wir mussten unsere Raumkonzepte verändern. Es entstanden 3 einzelne Settings (Gruppen, Anm. d. Red.), was bei uns in der Kita gut umsetzbar war. Es kamen immer wieder neue Vorgaben, die den Alltag auch für Kinder und Personal erschwerten, aber auch strukturierten (klare Abläufe/Hygiene-konzept). Wir konnten Personal, welches zur Risikogruppe

gehörte, nicht einsetzen. Die Kinder konnten nicht mehr in den Kontakt mit Freund*innen kommen und hatten manchmal auch nicht die adäquaten Spielpartner*innen im Setting. Es waren viele Kinder auch zu Hause und sie hatten dadurch auch sehr reduzierte bis gar keine Kontakte mit Freunden. Die individuellen Erfahrungen und Ängste der Kinder mussten wir pädagogisch aufgreifen. Manche Kinder mussten neu in die Betreuung eingewöhnt werden. Wir konnten ihnen aber auch durch Struktur und Routinen Sicherheit geben. An einigen Stellen konnten wir unseren Weg der Inklusion (z. B. bei Eröffnung des Bistros und der Raumgestaltung) vorerst nicht umsetzen.

www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung

Jede Menge fertiges Material für inklusiven Unterricht findet man auf der Homepage der Aktion Mensch. Dies bekommt man oft digital und kostenlos oder gegen eine Schutzgebühr in Papierform. Hier findet man Sachen von der Grundschule wie z. B. die Comicreihe Bunte Bande mit Begleitmaterial bis hin zur inklusiven Medienwerkstatt.

www.bildungserver.de/Inklusive-Schule-11008-de.html

Auf den Seiten des deutschen Bildungsservers findet sich unter dem Stichwort „Inklusive Schule: Unterrichtsmaterialien“ eine lange Liste mit Homepages, die (ganz überwiegend) kostenlose Materialien für alle Klassenstufen rund um das Thema Inklusion anbieten.

www.iab-forum.de/benachteiligte-jugendliche-tun-sich-beim-uebergang-von-der-schule-ins-erwerbsleben-besonders-schwer

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit hat im August 2021 den Bericht „Benachteiligte Jugendliche tun sich beim Übergang von der Schule ins Erwerbsleben besonders schwer“ veröffentlicht. Hier werden unter anderem die Berufseinstiege von Menschen mit Behinderungen und im speziellen mit dem Förderschwerpunkt Lernen bundesweit analysiert. Hier erfährt man, dass nur rund 28 Prozent derjenigen, die von einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen abgegangen waren, im direkten Anschluss sich in eine reguläre berufliche Ausbildung begeben konnten.

VBE-FORTBILDUNGEN INKLUSION

2. November 2021 Online-Seminar

„Schulabsentismus: Wenn Schülerinnen und Schüler nicht mehr in die Schule kommen...“

4. November 2021 Online-Seminar Workshop

„Gemeinsam sind wir stark – Respekt, Freundschaft, Integration“ in Rheda-Wiedenbrück

8. November 2021 Online-Seminar

„Aktivierung und Individualisierung von Lernen durch den Einsatz von Lernvideos (iMovie)“

15. November 2021 Online-Seminar

„Kann man Unterricht neu denken? Aktivierung, Individualisierung durch die Möglichkeiten des Tablets im Unterricht“

23. und 24. November 2021 Fortbildung

„Einführung in das Marburger Konzentrationstraining“
Münster

23. November 2021 Fortbildung

„Im Sinne des Kindes – Diagnose Autismus und Mutismus sehen, verstehen und begleiten“
Pulheim-Brauweiler

18. Januar 2022 Workshop

„Einführungsveranstaltung Worksheet Crafter – differenziertes Unterrichtsmaterial selber erstellen – schnell und einfach“
Dortmund

Junger VBE: Wir brauchen angepasste Corona-Bedingungen im Vorbereitungsdienst

Wer im Mai oder November 2020 mit seinem Vorbereitungsdienst an einer Schule gestartet ist, musste Unterricht größtenteils im Distanz- oder Wechselunterricht organisieren, Unterrichtsbesuche wurden simuliert und Absprachen mit den Ausbildungslehrkräften oder Kolleginnen und Kollegen konnten nur telefonisch oder in Form von Videokonferenzen getroffen werden. Das so wichtige Hospitieren und/oder Unterrichten unter Anleitung fand flächendeckend wesentlich minimiert statt.

Deshalb fordert der Junge VBE Möglichkeiten zu mehr Unterricht unter Anleitung, damit das Unterrichten in der Selbst- und Fremdwahrnehmung gemeinsam reflektiert und verbessert werden kann.

Die Pandemiebedingungen haben oft zu Verunsicherungen geführt. Die fehlende Planbarkeit macht den LAA gerade in dieser für ihr weiteres Berufsleben so wichtigen Zeit schwer zu schaffen. **Daher fordert der Junge VBE:**

Die Ausbildung muss mit freiwilliger und unbürokratischer Verlängerung des Vorbereitungsdienstes angepasst werden (außerhalb des Prüfungsgeschehens), sodass Unterrichtserfahrungen gesammelt werden und sich die Lehrerpersönlichkeit weiterentwickeln kann.

Im Anschluss der Lehrerausbildung müssen weitere Fortbildungsmöglichkeiten und Unterstützungsprogramme für Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger gegeben sein. Die neuen Kolleginnen und Kollegen bringen einerseits weitreichende fachliche, digitale und kreative sowie flexible Kompetenzen mit sich, andererseits fehlen ihnen aber durch die pandemiebedingten entfallenen Alltagsstrukturen praktische pädagogische Erfahrungen.

Der Lehrermangel, vor allem an Grund- und Förderschulen, ist enorm. Gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer werden akut benötigt. „Es muss dringend an die Lehrerausbildung in dieser Pandemie gedacht werden und weitere Unterstützungsangebote stattfinden“, mahnt Sonja Gänsel.

Nur durch einen enormen Einsatz, einer besonderen Flexibilität und einer hohen Belastbarkeit haben junge Kolleginnen und Kollegen in letzter Zeit ihre Ausbildung fristgerecht und auf einem hohen Niveau absolviert. Dies bedarf großer Anerkennung und Wertschätzung. „Wertschätzung auch durch den Dienstherrn! Es ist immer noch so, dass trotz gleicher Ausbildung der LAA nicht alle das Gleiche verdienen“, so Sonja Gänsel.

MEHR WISSEN ALS ANDERE. BESTELLEN SIE JETZT.

Ein himmlisches Liederbuch

Die 16 schönsten Winter- und Weihnachtslieder mit Notensätzen und Gitarrenakkorden. Dabei fehlt keines der beliebtesten traditionellen deutschsprachigen Klassiker: u. a. mit den Liedern »Alle Jahre wieder«, »Schneeflöckchen, Weißbröckchen«, »O du fröhliche« und »Stille Nacht! Heilige Nacht!«. Das besondere Liederbuch für die ganze Familie verzaubert Kinder und Erwachsene darüber hinaus mit

stimmungsvollen kindgerechten Illustrationen – umgesetzt von der beliebten Kinderbuchillustratorin Anja Grote (u. a. »Kalle Komet« und »DER KLEINE FLOHLING«).

Wertvolle aktiv und gemeinsam genutzte Zeit wird mithilfe dieses Buches zurückerobert: die Familie rückt ein Stück zusammen und alle kommen garantiert in die sehnlichst erwünschte »himmlische« Weihnachtsstimmung. Extra: Das Liederbuch enthält 3 Ausmalbilder (Auswahl aus den Liedillustrationen), die einer Lasche entnommen werden können.

So bestellen Sie ganz einfach:

Sie können mit dem nebenstehenden Bestellcoupon per Post oder Fax bestellen. Oder Sie teilen uns Ihren Wunsch per E-Mail oder über unseren Onlineshop mit.

36 Seiten, gebundene Ausgabe

1. Auflage 2018/2019

€ 9,90* je Exemplar

ISBN 978-3-87999-060-3

* inkl. MwSt. und zzgl. Porto und Verpackung



GTB
Godesberger Taschenbuchverlag GmbH
Dreizehnmorgenweg 36 · 53175 Bonn

Unsere Berliner Auslieferung erreichen Sie unter:
Telefon: 030.7261917-23
Telefax: 030.7261917-49
E-Mail: vertrieb@dbbverlag.de
Internet: www.dbbverlag.de
Onlineshop: shop.dbbverlag.de

BESTELLCOUPON

Zuschicken oder faxen

- Exemplar/e »Ein himmlisches Liederbuch«
(€ 9,90 je Exemplar inkl. MwSt. und zzgl. Porto und Verpackung)
- Verlagsprogramm

Name

Anschrift

Telefon/E-Mail (freiwillig)

Widerrufsrecht: Sie haben das Recht, binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Die Frist beginnt mit Absendung dieser Bestellung. Zur Einhaltung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an: dbb verlag gmbh, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin, Tel.: 030.7261917-23, Fax: 030.7261917-49, E-Mail: vertrieb@dbbverlag.de.

Werbeeinwilligung: Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die dbb verlag gmbh über eigene Produkte (gedruckte und elektronische Medien) und Dienstleistungen über den Postweg oder per E-Mail informiert. Die von mir gemachten freiwilligen Angaben dürfen zu diesem Zweck gespeichert, verarbeitet und genutzt werden. Der werblichen Verwendung meiner Daten kann ich jederzeit widersprechen, entweder durch Mitteilung per Post an die dbb verlag gmbh, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin, per E-Mail an vertrieb@dbbverlag.de, per Fax an 030.7261917-49 oder telefonisch unter 030.7261917-23. Im Falle des Widerspruchs werden meine Angaben ausschließlich zur Vertragserfüllung und Abwicklung meiner Bestellung genutzt.

Datum/Unterschrift

Netzwerk Schule 2021

Fortbildungstag

für Lehrkräfte und pädagogisches Personal

Kongresszentrum Westfalenhallen Dortmund,
Rheinlanddamm 200, 44139 Dortmund

Samstag, 20. November 2021 von 10:15 bis 15:45 Uhr

Programm

- | | | | |
|--------------|---|-----------|---|
| ab 09:45 Uhr | Ankommen, Begrüßungskaffee, Besuch der Ausstellung | 11:45 Uhr | Pause und Besuch der Ausstellung |
| 10:15 Uhr | Beginn des Kongresses | 12:15 Uhr | Veranstaltungsrunde I |
| 10:25 Uhr | Hauptvortrag: „Mythos Bildung“
<i>Aladin El Mafaalani,</i>
<i>Soziologe und Inhaber des Lehrstuhls für Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft an der Universität Osnabrück</i> | 13:00 Uhr | Pause und Besuch der Ausstellung |
| 11:15 Uhr | Diskussionsrunde
<i>Stefan Behlau,</i>
<i>Vorsitzender VBE-Landesverband NRW</i>
Dr. Ilas Körner-Wellershaus,
<i>Vorsitzender Verband Bildungsmedien e. V.</i>
Aladin El Mafaalani,
<i>Soziologe und Inhaber des Lehrstuhls für Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft an der Universität Osnabrück</i>
Moderation: Lothar Guckeisen | 13:45 Uhr | Veranstaltungsrunde II |
| | | 14:30 Uhr | Pause und Besuch der Ausstellung |
| | | 15:00 Uhr | Veranstaltungsrunde III |
| | | 15:45 Uhr | Ende des Kongresses |

#nws21

Anmeldung: ab 15. September 2021 online unter www.netzwerk-schule.nrw

Teilnahmegebühr inkl. Mittagsimbiss und Getränken:

VBE-Mitglied 25,00 Euro, Nicht-Mitglied 45,00 Euro
Lehramtsstudierende/-r und Referendar/-in
im VBE 10,00 Euro, nicht im VBE 20,00 Euro

Ausstellungsorganisation und Gestaltung des
Veranstaltungsprogramms liegen bei der VBM Service GmbH.

Veranstaltungsrunde I (12:15 bis 13:00 Uhr)

- 2 **Keine Angst vor Datenschutz**
Andreas Stommel (Ansprechpartner für Datenschutz und Digitalisierung im VBE NRW, Vorsitzender des VBE Bezirksverbandes Köln, langjähriges Personalratsmitglied)
Schulform: alle Schulformen – fächerübergreifend
Veranstalter: VBE NRW
- 3 **Aktiv gegen den Hass im Netz! – Zum Umgang mit Online Hate Speech und Fake News**
Aycha Riffi (Leitung Grimme-Akademie, Medienpädagogin und -wissenschaftlerin, Autorin und Referentin, Marl/Bochum)
Schulform: alle Schulformen – fächerübergreifend
Veranstalter: Verband Bildungsmedien e.V., Frankfurt a. M.
- 4 **Verschiedene Kinder – verschiedene Rechenwege: Zur individuellen Entwicklung tragfähiger Rechenkompetenzen**
Prof. Dr. Marcus Nührenböcker (Herausgeber, TU Dortmund)
Schulform: Grundschule – Mathematik
Veranstalter: Ernst Klett Verlag
- 5 **Selbstorganisation – eine Hand voll Tipps**
Denise Zaki (Grundschullehrerin)
Schulform: alle Schulformen – fächerübergreifend
Veranstalter: VBE NRW
- 6 **Fachsprache fördern im Nawi-Unterricht**
Rosalie Heinen (wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Didaktik der Physik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Autorin)
Schulform: Sekundarstufe I – Naturwissenschaften
Veranstalter: Westermann Gruppe
- 7 **Le plaisir d'écrire – systematisches Training der Schreibkompetenz in der Sekundarstufe I**
Peter Winz (Autor, Gesamtschullehrer, Fachleiter Französisch i. R.)
Schulform: Sekundarstufe I – Französisch
Veranstalter: Cornelsen Verlag
- 8 **Interaktive Übungen im Mathematikunterricht**
Jessica Bader (Redakteurin für Bildungsmedien, Westermann Gruppe)
Schulform: Sekundarstufe I – Mathematik
Veranstalter: Westermann Gruppe
- 9 **Gespräche führen mit Eltern**
Melanie Lanckohr (Grundschullehrerin und Seminarbildnerin für das Kernseminar und das Fachseminar Sachunterricht in einem ZfSL)
Schulform: alle Schulformen – fächerübergreifend
Veranstalter: VBE NRW
- 10 **Das Schulbuch der Zukunft und wie es das Lehren und Lernen verändert**
Dr. Stephan Kyas (Projektleiter Digitale Medien, Westermann Gruppe)
Schulform: Sekundarstufe I und II – fächerübergreifend
Veranstalter: Westermann Gruppe
- 11 **Why not try something different? Differenzierter Literaturunterricht ab Klasse 5**
Annika Franke (Lehrerin, Autorin, Moderatorin Kompetensteam NRW, Fortbildnerin)
Schulform: Sekundarstufe I – Englisch
Veranstalter: Ernst Klett Verlag
- 12 **Gemeinsam lernen – individuell üben – Textarbeit in heterogenen Lerngruppen**
Dr. Yurdakul Cakir-Dikkaya (wissenschaftl. Mitarbeiterin Universität Duisburg-Essen, Herausgeberin und Autorin)
Schulform: Grundschule – Deutsch
Veranstalter: Cornelsen Verlag

Produktpräsentationen

12:15 bis 12:35 Uhr

- 13 **Die Sprachzeitung und ihre Produkte**
Anne-Kathrin Schiffer (Carl Ed. Schönemann KG)
- 13 **schulidoo – den Unterricht einfach digital vorbereiten und gestalten**
Stefan Breuer (Finken-Verlag)
- 13 **Das Schulbuch wird lebendig – Die BuchTaucher-App für die Grundschule**
Vera Muhlack (Cornelsen Verlag)

12:40 bis 13:00 Uhr

- 13 **Interaktive Übungen im Deutschunterricht**
Gerrit Leerhoff (Westermann Gruppe)
- 13 **Der neue eCourse: Unterricht individuell und digital gestalten**
Dr. Klaus-Dieter Färber (Ernst Klett Verlag)
- 13 **Einfach digital unterrichten – Der Unterrichtsmanager Plus (für die Grundschule)**
Vera Muhlack (Cornelsen Verlag)

Veranstaltungsrunde II (13:45 bis 14:30 Uhr)

- 14 **Filme im Englischunterricht drehen**
Roswitha Henseler (Fachleiterin und Mitautorin der „Method Guides“)
Schulform: Sekundarstufe I – Englisch
Veranstalter: Westermann Gruppe
- 15 **Chef(in) im Ring**
Florian Sandmann (Lehrer für Sonderpädagogik und Mitglied im Hauptpersonalrat für Förderschulen und Schulen für Kranke)
Schulform: alle Schulformen – fächerübergreifend
Veranstalter: VBE NRW
- 16 **Übungs- und Vertiefungsphasen mit sprachsensiblen und dreifach differenzierten Aufgabenformaten gelassen entgegensehen**
Udo Wennekers (Fachseminarleiter, Autor und Herausgeber)
Schulform: Gesamtschule/Sekundarschule – Mathematik
Veranstalter: Cornelsen Verlag
- 17 **Wortschatzarbeit im Englischunterricht der Grundschule in Nordrhein-Westfalen**
Prof. Dr. Markus Kötter (Autor, Universität Siegen, Didaktik der englischen Sprache)
Schulform: Grundschule – Englisch
Veranstalter: Ernst Klett Verlag
- 18 **Sketchnotes in der Schule – Inhalte und Strukturen visuell umsetzen und einsetzen**
Jenny Katzmann (Sonderpädagogin, gibt Fortbildungen zum Thema „Sketchnotes“, Theaterpädagogin)
Schulform: alle Schulformen – fächerübergreifend
Veranstalter: VBE NRW
- 19 **Der Medienpass ist da – Erwerb von Medienkompetenz im Unterrichtsfach „Praktische Philosophie“**
Dr. Jörg Peters (Fachleiter für die Fächer Philosophie und Praktische Philosophie am ZfSL Kleve)
Martina Peters (MA, Fachleiterin für die Fächer Philosophie und Praktische Philosophie am ZfSL Kleve)
Schulform: Förderschule/Sekundarstufe I – Praktische Philosophie
Veranstalter: C.C.Buchner
- 20 **Nigeria – The Giant of Africa**
Nilgül Karabulut-Klöppelt (Autorin)
Schulform: Sekundarstufe II – Englisch
Veranstalter: Ernst Klett Verlag
- 21 **Mit digitalen Lernmedien unterrichten – Diagnostizieren, Fördern und Üben in Mathematik, Deutsch und Englisch**
Dr. Stephan Kyas (Projektleiter Digitale Medien, Westermann Gruppe)
Schulform: Sekundarstufe I und II – fächerübergreifend
Veranstalter: Westermann Gruppe
- 22 **„Langweilig ...“ – muss nicht sein: Motivierende Unterrichtseinträge für den Präsenz-, Distanz- und Hybridunterricht im Fach Deutsch**
Susanne van Treeck (Autorin, Lehrerin)
Schulform: Gesamtschule/Realschule/Sekundarschule – Deutsch
Veranstalter: Ernst Klett Verlag
- 23 **Dein Geheimnis ist bei mir sicher: Informatik in der 5/6**
Stefanie Schnorbus (Lehrerin und Autorin)
Schulform: Sekundarstufe I – Informatik
Veranstalter: Cornelsen Verlag
- 24 **Die (Silben-)Hausordnung des Deutschen – Grundwortschätze und Silbenmethode**
Heino Dreier (Schulberater und Referent des Mildenerberger Verlags)
Schulform: Förderschule/Grundschule – Deutsch
Veranstalter: Mildenerberger Verlag

Produktpräsentationen

13:45 bis 14:05 Uhr

- 25 **Medienbildung und digitale Bildung in der Grundschule – einfach umgesetzt**
Florian Nuxoll (Westermann Gruppe)
- 25 **MakerSpace – Ein Lernerlebnisraum für MINT, Maker und Coding**
Marius Galuschka (Christiani)
- 25 **Digitale Unterrichtseinheit: Rechnen im Zahlenraum bis 20**
Jan Reschke (Verlag an der Ruhr)

14:10 bis 14:30 Uhr

- 25 **Perfekt vorbereitet und das Ziel im Blick. Mit der Neubearbeitung Mathematik+ zum digitalen Lernerfolg**
Dr. Ramona Behrens (Westermann Gruppe)
Dr. Roland Rink (Westermann Gruppe)
- 25 **Digitale Medien von Klett: Das eBook und der Digitale Unterrichtsassistent intensiv**
Dr. Klaus-Dieter Färber (Ernst Klett Verlag)
- 25 **Einfach digital unterrichten – Der Unterrichtsmanager Plus und Cornelsen Teach&Learn**
Mohamed Al Haddaue (Cornelsen Verlag)

Veranstaltungsrunde III (15:00 bis 15:45 Uhr)

- 26 **Wie lernen Kinder rechnen?**
Christian Bussebaum (Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut und integrativer Dyskalkulie-therapeut (ev. FH Bochum/TÜV-Akademie))
Schulform: Grundschule – Mathematik
Veranstalter: Cornelsen Verlag
- 27 **To boldly go where no one has gone before – Echte Binnendifferenzierung im Englischunterricht ab Klasse 5**
Florian Nuxoll (Lehrbeauftragter an der Universität Tübingen und fachlicher Berater für „Camden Town Gymnasium“)
Schulform: Gymnasium – Englisch
Veranstalter: Westermann Gruppe
- 28 **Handeln in pädagogischen Grenzsituationen**
Florian Sandmann (Lehrer für Sonderpädagogik und Mitglied im Hauptpersonalrat für Förderschulen und Schulen für Kranke)
Schulform: alle Schulformen – fächerübergreifend
Veranstalter: VBE NRW
- 29 **Vierfachdifferenzierung im Deutschunterricht – So klappt es**
Lena Kesting (Gesamtschullehrerin und Autorin)
Schulform: Gesamtschule – Deutsch
Veranstalter: Cornelsen Verlag
- 30 **Informatikunterricht motivierend gestalten**
Tamara Malzahn (Lehrerin, Autorin, stellv. Sprecherin der Fachgruppe „Informatische Bildung in NRW“ der Gesellschaft für Informatik)
Schulform: Sekundarstufe I – Informatik
Veranstalter: Ernst Klett Verlag
- 31 **Soziale Arbeit macht Schule – jetzt erst recht! Sozialpädagogische Unterstützung im Spannungsfeld der Corona-Krise ...**
Doris Feldmann (Dipl.-Sozialpädagogin, Referat Sozialpädagogische Berufe, VBE NRW)
Lothar Scheffler (Dipl.-Sozialpädagoge, Referat Schulsozialarbeit, VBE NRW)
Schulform: alle Schulformen – fächerübergreifend
Veranstalter: VBE NRW
- 32 **Chancen durch digitale Medien im Mathematikunterricht**
Dr. Martina Wirz (Redakteurin für Bildungsmedien, Westermann Gruppe)
Schulform: Sekundarstufe I – Mathematik
Veranstalter: Westermann Gruppe
- 33 **Englischunterricht 4.0 – mit digitalen Tools neue Möglichkeiten kollaborativer Arbeit im Englischunterricht entdecken**
Ulrike Rath (Gesamtschullehrerin, Fachseminarleiterin für Englisch, Mitherausgeberin und Autorin)
Schulform: Gesamtschule – Englisch
Veranstalter: Cornelsen Verlag
- 34 **Kreative Sprechansätze im Französischunterricht schaffen und fördern**
Oliver Kasten (Lehrer, Medienberater Kreis Coesfeld)
Schulform: Gesamtschule/Realschule/Sekundarschule – Französisch
Veranstalter: Ernst Klett Verlag

Produktpräsentationen

15:00 bis 15:20 Uhr

- 35 **Diagnostizieren, Fördern und Evaluieren mit der OnlineDiagnose**
Dr. Stephan Kyas (Westermann Gruppe)
- 35 **Der digitale Unterrichtsgestalter – das Werkzeug für den digitaleren Unterricht**
Simon Benz (Mildenerberger Verlag)
- 35 **Buchner digital – Unterrichtsvorbereitung mit click & teach in Informatik**
Jutta Schneider (C.C.Buchner)

15:25 bis 15:45 Uhr

- 35 **So profitieren Sie und Ihre Klasse von der BiBox**
Nicolas Zoll (Westermann Gruppe)
- 35 **Digitale Medien im Grundschul-Unterricht: Das eBook, der digitale Unterrichtsassistent und die Schüler APPS**
Dr. Klaus-Dieter Färber (Ernst Klett Verlag)
- 35 **Kinder für das Lesen begeistern – LESEO, die digitale Leseförderung für die Grundschule**
Dagmar Knapp (Cornelsen Verlag)

Berichte aus dem JVBE-Landesvorstand

Digitales Halbjahrestreffen Junger VBE NRW

Gewerkschaft ist immer ein großes Stück Gemeinschaft. Auch wenn sich der Junge VBE in diesem Jahr am 29. Mai 2021 nicht vor Ort treffen konnte, merkte man, die Stimmung war super und der Austausch wichtig. 50 Junge-VBE-Sprecherinnen und -Sprecher aus ganz NRW schalteten sich digital zum Halbjahrestreffen unter der Leitung von Sonja Gänsel zusammen.

Zu Gast waren die Sprecherinnen und Sprecher der Jugendorganisationen, Nicola Dichant sowie Frederik Antary (Grüne Jugend) und Alexander Steffen (JuLis). Johannes Winkel (Junge Union) schickte ein digitales Grußwort.

Mit dem Vorstand der Landeslehrerfachschaften (LaLeFa) tauschte sich der Junge VBE über die Bedingungen der Lehramtsstudierenden – besonders die des Praxissemesters – aus.



Die stellv. Landesvorsitzende des VBE NRW, Anne Deimel, berichtete über aktuelle Themen aus dem Landesvorstand und über die derzeitige Schulpolitik.

Rück- und Ausblicke für die weitere Arbeit im Jungen VBE wurden gegeben und Planungen für Social Media, ELAAN und die Uniarbeit vorgestellt. Anstehende Projekte, wie das Berufsanfängerwochenende am 20./21. August, die Online-Seminare, die Planungen für den Junglehrertag 2022 oder unsere Forderungen für LAA zu Corona-Zeiten wurden gemeinsam besprochen.

Vielen Dank an alle JVBELer und das Landessprecherteam für ihre großartige Arbeit!

JVBE NRW – Wir diskutierten mit Franziska Müller-Rech

Im Mai haben wir uns mit der schulpolitischen Sprecherin der FDP, Franziska Müller-Rech, und der Referentin für Schule und Bildung von der FDP, Christina Justus, zusammenschaltet.

Die aktuelle Schul- und Bildungspolitik stand ebenso im Mittelpunkt unseres Gesprächs wie die Bedingungen der LAA zur Corona-Zeit. Unsere Anliegen und Forderungen, auch hinsichtlich der Verbesserungen der Praxissemesterbedingungen und der Besoldungsfrage, konnten wir ausgiebig diskutieren. Vielen Dank für den guten Austausch!

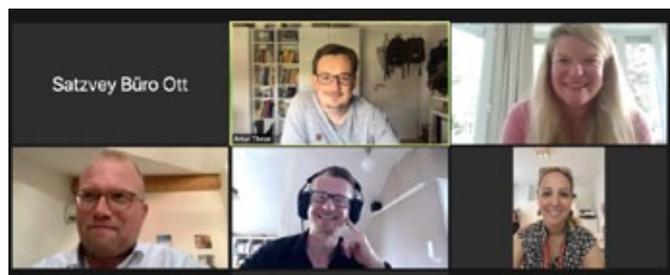


Digitales Meeting

mit dem schulpolitischen Sprecher der SPD, Jochen Ott, und dem JVBE

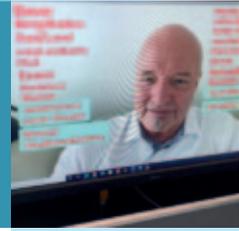
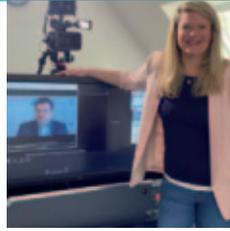
„Es geht im nächsten halben Jahr nicht um Noten, sondern um Pädagogik.“ war ein prägnanter Satz von Jochen Ott, schulpolitischer Sprecher der SPD, beim digitalen Austausch mit dem Jungen VBE kurz vor den Sommerferien. Wir haben gemeinsam über die Gestaltung des kommenden Schuljahres gesprochen. Den VBE-Denkanstoß zum Start ins neue Schuljahr findet ihr unter www.vbe-nrw.de.

Ganztag, Digitalisierung, Inklusion, Veränderung der Lehrerausbildung sind Themen, die wir im Sinne einer Umgestaltung des Schulsystems diskutiert haben.



Vielen Dank für den guten Austausch und wir freuen uns auf weitere Gespräche!

Am 17. April starteten die digitalen Junglehrertage 2021 des Jungen VBE NRW. Mit Begrüßungsworten der JVBE-Landessprecherin Sonja Gänsel und digitalen Grußworten von Staatssekretär des MSB NRW, Mathias Richter, war der Startschuss für die insgesamt rund 350 interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegeben. Den diesjährigen Hauptvortrag hielt Lernstrategie Gregor Staub mit „Effizienter Lernen – Die Magie eines optimalen Gedächtnisses“. Ein faszinierender und spannender Vortrag, in dem die Frage geklärt wurde „Wie lerne ich richtig?“. Mit einfachen Gedächtnisspielen und -methoden konnte Herr Staub aufzeigen, wie man beispielsweise in 10 Minuten alle 30 Namen der Klasse behält. Daniel Weber begeisterte mit seinem Online-Seminar „QR-Codes“ und erweiterte den Blick für die digitalen Welten. Die Fragen nach QR-Codes, virtueller Realität und Kahoot wurden in diesem Seminar mit vielen Praxiselementen geklärt und spielerisch der Unterrichtseinsatz von Apps und „Video-Tutorial“ beigebracht. Der stellvertretende Landesvorsitzende VBE NRW, Matthias Kürten, verzauberte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in seinem Online-Seminar „Zaubern im Unterricht“. Alle waren fasziniert und konnten den einen oder anderen Trick direkt am nächsten Tag im (Distanz-)Unterricht einsetzen. Gregor Staub begeisterte ein zweites Mal die Zuhörer vor



ihren Laptops, Smartphones oder iPads – diesmal mit dem Online-Seminar „Rechtschreibung verbessern und Sprachen schneller lernen und Rechnen mit vedischer Mathematik“.

Den Abschluss unserer Junglehrertage gab das Online-Seminar „Pädagogische Grenzsituationen und Gewalt in der Schule: Konflikte vorbeugen – rechtsicher handeln“ mit Florian Sandmann.

Wer sich in pädagogischen Grenzsituationen die Frage stellt, „Was tun?“, bekam hier eine Antwort und das passende Handwerkzeug an die Hand, um mit herausfordernden Situationen im (digitalen) Klassenzimmer professionell umgehen zu können. Nach diesen gelungenen und erfolgreichen digitalen Tagen freut sich der Junge VBE auf den nächsten Junglehrertag am 19. März 2022 und hofft, alle Interessierten vor Ort in den Westfalenhallen in Dortmund begrüßen zu dürfen.



Berufsanfängerseminar 2021

Endlich konnte unser Berufsanfängerseminar nach 1,5 Jahren wieder in Präsenz in Königswinter stattfinden. 18 Kolleginnen und Kollegen aus ganz NRW waren gespannt auf das interessante Programm, das das Landesteam zusammengestellt hatte. Mit Florian Sandmann, Sonja Gandras-Gerrards und Nina Cappellaro wurden interessante und praxisnahe Themen wie „Classroom-management“ oder „Handeln in pädagogischen Grenzsituationen“ angesprochen und Lösungsideen für konkrete Unterrichtssituationen exemplarisch aufgeworfen.

Am Abend gab es einen entspannten coronakonformen Abend mit sportlicher Aktivität. Der zweite Tag sollte im Zeichen der Digitalisierung stehen und Daniel Weber zeigte, welche Möglichkeiten man in der Schule mit digitalen Medien haben kann.

Rundum war es eine gelungene Veranstaltung, da waren sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sicher.



Wir sind für dich da!!! Sprich uns einfach an!!!

Junger VBE: Ansprechpartner/-innen auf Bezirks-, Landes- und Bundesebene

Die Sprecher/-innen des Jungen VBE im VBE NRW



Landessprecherin:
Sonja Gänsel
s.gaensel@vbe-nrw.de



Stellvertreterin:
Nina Cappellaro
n.cappellaro@vbe-nrw.de



Stellvertreter:
Artur Thrun
a.thrun@vbe-nrw.de



Schriftführerin:
Yvonne Dickmeis
y.dickmeis@vbe-nrw.de

Die Bezirkssprecher/-innen des Jungen VBE NRW



Bezirk Arnsberg:
Mara Mohr
m.mohr@vbe-nrw.de



Bezirk Detmold:
Nicole Müller-Hoffmeister
n.mueller-hoffmeister@vbe-nrw.de



Bezirk Düsseldorf:
Daniel Weber
d.weber@vbe-nrw.de



Bezirk Köln:
Julia Springmann-Bergemann
j.springmann-bergemann@vbe-nrw.de



Bezirk Münster:
Kristina Hebing
k.hebing@vbe-nrw.de

Kooperierte Mitglieder der Landessprechergruppe:

Bereich Tarif: Daniel Weber
d.weber@vbe-nrw.de

Schulform Realschule: Robert Dittrich
r.dittrich@vbe-nrw.de

Schulform Gesamtschule: Jenny Katzmann
j.katzmann@vbe-nrw.de

Schulform Förderschule: Joachim Theißen
j.theissen@vbe-nrw.de



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW

Verband Bildung und Erziehung
Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V.
(VBE NRW e. V.)
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund
Tel. 0231 425757-0, Fax: 0231 425757-10
E-Mail: info@vbe-nrw.de, Internet: www.vbe-nrw.de

Der Junge VBE NRW bei Facebook

www.facebook.com/jungervbe.nrw



Stets aktuelle Informationen rund um Referendariat und Lehrereinstellung, Praxistipps und Lesenswertes für Studentinnen und Studenten, Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter, junge Lehrkräfte und Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger.

REZENSIONEN



© Aritidula / photocase.com

Aline Klusen, Christoph Letzel

Wir lernen bewegt

Beltz Verlag

Preis: 19,95 Euro

ISBN: 978-3-407-62892-3

Aline Klusen und Christoph Letzel zeigen in diesem praxisorientierten Fachbuch in beeindruckender Weise, dass Bewegung im inklusiven Unterricht verbindet und stark macht. Sie stellen das Förderprogramm „Discemotorik“ vor, das ergotherapeutische und psychomotorische Elemente zu einem ganzheitlichen Lernansatz verbindet. Strukturiert und überlegt aufgebaut ist das Programm in entwicklungs- und neuropsychologische Grundlagen, der Vorstellung der „Discemotorik“-Konzeption, einer Beobachtungsdiagnostik, einer resultierenden Förderung und anschaulich dargestellten Fallbeispiele. Ein gelungenes Beispiel für inklusive und gesundheitsfördernde Pädagogik in Kita und Grundschule!



Christian Walter-Klose

Erfolgreiches Miteinander an inklusiven Schulen

Beltz Verlag

Preis: 24,95 Euro

ISBN: 978-3-407-63060-5

In Dr. phil. Christian Walter-Kloses frisch erschienenem Praxisbuch wird eindrucksvoll dargestellt, dass die soziale Dimension des Lernens im inklusiven Unterricht im Vordergrund stehen sollte. Die Mischung aus theoretischen Überlegungen, Tipps aus der Praxis und Selbstreflexion bildet eine tolle Grundlage für eigene Unterrichtsideen.

Bemerkenswert ist, dass vorgestellte Tipps und Methoden zur Förderung des sozialen Miteinanders passgenau für Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen anwendbar sind!





Mutterschutz- und Elternzeitmappe

Schwanger und im Antragschaos? Mit unserer Mappe für Mutterschutz und Elternzeit bekommen Sie nicht nur alle notwendigen Anträge, sondern auch noch weitere Informationen zu den Themen Schwangerschaft, Elternzeit und Elterngeld.

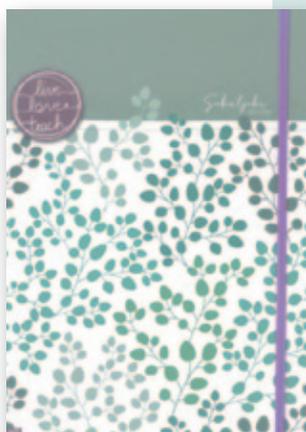
Mappe

Bestellnummer 3012

Preis: 13,75 Euro

VBE-Mitglieder

Preis: 8,75 Euro



Schulplaner 2021/22 für Lehrerinnen und Lehrer

Lehrerplaner für Lehrer und Lehrerinnen an Grundschulen, Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen, Gymnasium, Klasse 1–13
Unterrichtsvorbereitung kann so schön sein! Mit unserem Lehrerplaner DIN A4+ geht Ihnen die tägliche Arbeit gleich viel leichter von der Hand. Jede Woche bietet der Kalender viel Platz für die einzelnen Schulstunden und wichtige Notizen. Die Klassen- und Notenlisten, Stundenpläne sowie eine Monatsübersicht helfen Ihnen dabei, alles Wichtige im Blick zu behalten. Inklusive 8 Stickerbögen, Dreieckstasche, Lesebändchen und 24 perforierten Seiten.

Schulplaner

Bestellnummer 2110

Preis: 19,99 Euro



Schirmel und Oderich feiern Weihnachten

von Guido Kasmann

Oje, bald ist Weihnachten und Schirmel hat noch kein Geschenk für seinen Freund Oderich. Also schnell los, denkt er und macht sich auf die Suche. Dabei trifft er viele Tiere des Waldes. Aber ein Geschenk findet er nicht. Dennoch wird es nicht nur für Schirmel und Oderich ein ganz besonders schönes Weihnachtsfest.
Eine weitere wunderbare Geschichte von Schirmel und Oderich. Mit großer Fibelschrift und vielen farbigen Illustrationen von Ramona Reudenbach. Ab 4 Jahren.

Buch, 24 Seiten

Bestellnummer 2106

Preis: 4,90 Euro

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Bestellungen bitte über den Online-Shop
www.vbe-verlag.de



VBE Verlag NRW GmbH